Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 110 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf | Samstag, den 10. Mai 1924 | Bezugspreis vom 1. bis einschl. 15. Mai: 1,20 Mk Einzelnummer 200 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Münzverbrechen.

wp Düsseldorf, 9. Mai. Ein in Alt-Niederlassel wohnhafter Kellner kam wegen Münzverbrechens in Haft. In seinem Besitze wurden gefälschte Reichsbanknoten gefunden.

Eine Kölner Messe-Postmarke.

wp Köln, 9. Mai. Der Verkauf und Hauptvertrieb der neuen, von der Reichsdruckerei zum Nennwerte von zwei Mark hergestellten Freimarken, die in blauer Farbe einen Ausschnitt der von der Deutzer Seite aus gesehenen Kölner Stadtfront mit dem Dom in schöner Ausführung tragen, beginnt am 11. Mai beim Messepostamt. Die zur Verfügung gestellten Bestände sind nicht groß.

Kommunist verhaftet.

wn. Köln, 9. Mai. (Tel.) Nach der „Cologne Post" wurde von der britischen Militärpolizei vorige Woche in Köln der Kommunist Frantzen verhaftet. Er wird sich demnächst vor dem britischen Militärgericht zu verantworten haben.

Zur Warnung.

wtb. Wiesbaden, 9. Mai. (Tel.) Ein 39jähriger Magistratsbeamter aus Königstein, ein ehemaliger Marineoffizier, wurde gestern vom französischen Gericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil man bei der Bahnhofskontrolle in Eschborn bei ihm verschiedene verbotene Tageszeitungen gefunden hatte und weil er außerdem das Abzeichen des Stahlhelms, einer im besetzten Gebiet verbotenen Verbindung, getragen hatte.

Die hannoversche Frage.

tb Berlin, 9. Mai. (Privattel.) Die vereinigten Landesverbände Hannover-Süd, Hannover-Ost und Osnabrück der Deutschnationalen Volkspartei erlassen eine Erklärung zu der Hannoverschen Frage. Es heißt in dieser Erklärung: Von unseren Parteifreunden erwarten wir auf das bestimmteste, daß sie am 18. Mai den Abtrennungsbestrebungen mit einem klaren Nein oder Stimmenthaltung, die denselben Erfolg hat, entgegentreten.

Der deutsch-russische Konflikt.

ub Berlin, 9. Mai. Zu dem deutsch-russischen Konflikt hört die K. Z., daß nunmehr ein diplomatischer Gedankenaustausch sowohl in Berlin wie in Moskau darüber eingeleitet wird, wie dieser Streit zur beiderseitigen Zufriedenheit aus der Welt geschafft werden kann.

v. Brandenstein in Mecklenburg.

wtb Schwerin, 9. Mai. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des mecklenburgischen Landtages zog die Fraktion der Deutschvölkischen Freiheitspartei trotz der Erklärung des Ministerpräsidenten Frhrn. von Brandenstein, daß er an seiner Stellungnahme zum Sachverständigengutachten nichts ändere, ihr Mißtrauensvotum zurück. Das Mißtrauensvotum der Sozialdemokratie wurde ebenso wie der kommunistische Mißtrauensantrag abgelehnt. Die drei wiedergewählten Minister nahmen ihre Plätze wieder ein.

1. 5. und 9. 11.

hb Dresden, 9. Mai. (Privattel.) Die Deutschnationalen haben im sächsischen Landtage einen Antrag auf Aufhebung der Gesetze eingebracht, durch die der 1. Mai und der 9. November zu gesetzlichen Feiertagen erklärt werden.

Das Ende der russisch-holländischen Verhandlungen.

* Haag, 9. Mai. Wie im Ministerium des Aeußern mitgeteilt wird, sind die Unterhandlungen mit den russischen Bevollmächtigten in Berlin beendet, da die russische Regierung den Holländern keine unbedingte Meistbegünstigung zusichern will.

Die französischen Wahlen.

wtb. Paris, 10. Mai. (Tel.) Nach der von Havas veröffentlichten Zusammenstellung über die am kommenden Sonntag stattfindenden Kammerwahlen bewerben sich um 584 Sitze 2491 Kandidaten auf 452 Listen.

Der Figaro zu Hergts Erklärung.

wtb Paris, 9. Mai. (Tel.) Zu den Erklärungen des Abgeordneten Hergt im Lokalanzeiger schreibt der Figaro: Zu einem derartigen Kuhhandel könnten die Alliierten in keiner Weise die Hand bieten. Der Sachverständigenbericht müsse von Deutschland en bloc angenommen oder abgelehnt werden. Das einzige Mittel, die Deutschen in ihren Manövern einzuschüchtern, sei eine französisch-englische Verständigung und die nicht nur parlamentarische Drohung mit ganz bestimmten Sanktionen.

Eine Klage wegen Wahlbetrug.

wtb Paris, 9. Mai. (Tel.) Die 13 Kandidaten auf der Liste der republikanisch-demokratischen Union (nationaler Block) im 3. Sektor von Paris haben eine Klage wegen Wahlbetrugs angestrengt. Die Wähler des Bezirks haben statt der offiziellen Liste der Union eine Liste erhalten, auf der sechs Namen gestrichen und durch die Namen von weiter linksstehenden Politikern ersetzt sind.

Die Indexziffer der Lebenshaltung.

wtb. Berlin, 9. Mai. (Tel.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den 7. Mai auf das 1,15 billionenfache der Vorkriegszeit gegenüber der Vorwoche (1,14 Billionen). Demnach ist eine Steigerung von 0,9 v. H. zu verzeichnen.

Das Wahlergebnis im Reiche.

wtb. Berlin, 10. Mai. (Tel.) Nach den neuesten amtlichen Feststellungen des Wahlergebnisses, die zum Teil auf den von den Kreiswahlausschüssen anerkannten Berechnungen beruhen, sind abgegeben worden:

insgesamt 29311442 gültige Stimmen.

Davon entfielen auf:

Vereinigte Sozialdemokratie	5 931 547	Stimmen
Deutschnationale Volkspartei	5 784 828	„
Zentrum	3 909 967	„
Deutsche Volkspartei	2 846 747	„
Demokraten	1 661 421	„
Kommunisten	3 725 823	„
Bayrische Volkspartei	865 273	„
Deutsch-Hannoveraner	315 585	„
Deutsch-Völkische	1 928 926	„
Landliste	966 730	„
Deutsch-Soziale	396 248	„

Die Verteilung der Mandate ist folgende:

Vereinigte Sozialdemokratie	100 Mandate
Deutschnationale Volkspartei	95 „
Zentrum	65 „
Deutsche Volkspartei	44 „
Demokraten	28 „
Kommunisten	62 „
Bayrische Volkspartei	16 „
Bayrischer Bauernbund	10 „
Deutsch-Hannoveraner	5 „
Deutsch-Völkische	32 „
Landliste	4 „
Insgesamt:	471 Mandate

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gesamtzahl der Abgeordnetensitze noch eine geringe Erhöhung erfährt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Zahl der ungültigen Stimmen gegenüber früheren Wahlen sehr stark gestiegen ist. Möglicherweise wird ein Teil dieser Stimmen für gültig erklärt werden, so daß der einen oder anderen Partei noch ein Sitz zufallen könnte.

Tagung des Vereins der Maschinenbauangestellten

wtb Berlin, 9. Mai. (Tel.) Im Sitzungssaale des Reichswirtschaftsrates trat heute der Verein deutscher Maschinenbauangestellter zur Mitgliederversammlung zusammen, die sich u. a. mit dem Sachverständigengutachten beschäftigte. Der Reichsminister des Innern und der Reichswirtschaftsminister wohnten der Tagung bei, daneben Vertreter zahlreicher Reichs- und Landesbehörden.

Der Vorsitzende, Generaldirektor Reuter, eröffnete die Versammlung und sprach dann über die Aufgaben und die Lage des deutschen Maschinenbaues.

Im Anschluß hieran erstattete der stellvertretende Geschäftsführer des Vereins, Karl Lange, einen Bericht über die augenblickliche Lage des Maschinenbaues.

Darauf ergriff der Reichswirtschaftsminister Hamm das Wort und führte u. a. aus, daß in der Ueberschätzung der Kraft der Wirtschaft auch des Sachverständigengutachten zu Fehlschlüssen gelange, in dem manches vorweg genommen werde, was erst in der Zukunft geleistet werden könne. Weiter erklärte der Minister, daß der harte Steuerdruck auch von der Regierung nur als Notstandsmaßnahme betrachtet werde, die aber nicht zu vermeiden sei, wenn wir endlich zu stabilen Verhältnissen in den Reichsfinanzen kommen wollen. Auch die Reichsregierung sehe ein, daß die jetzige Umsatzsteuer nicht dauernd aufrechterhalten werden könne. Das Sachverständigengutachten bringe neben vielen Belastungen doch noch eine große Errungenschaft, daß es die Einheit des Reiches und seine Hoheit über Rhein und Ruhr zur Voraussetzung mache. Darum sollte man die Regierung nicht wegen ihrer Zustimmung zu diesem Gutachten schelten. Ob die gegenwärtige Krise zu einer Gesundungskrise werde, hänge davon ab, ob wir den Krankheitszustand unserer Wirtschaft erkennen. Eine Beschränkung der Kredite sei notwendig gewesen, um eine neue Gefährdung unserer Währung zu verhüten. Ohne die Grundlage einer gesunden Wirtschaft sei ein gesunder Staat nicht möglich.

Staatssekretär Kempner als Vertreter des Reichsverkehrsministeriums wies darauf hin, daß gegenüber dem im Sachverständigengutachten der Reichsbahn gemachten Vorwurf, wonach sie sich nicht als gewinnbringendes Unternehmen betrachte, sondern der Volkswirtschaft zu sehr dienstbar gewesen sei, hervorgehoben werden müsse, daß jedes Monopolunternehmen so geführt werden müsse, daß es der Allgemeinheit und damit den Interessen der Volkswirtschaft, der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft und den kulturellen und sozialen Interessen des Landes gerecht werde.

Weitere Ansprachen hielten die Vertreter des preußischen Handelsministeriums, des Kultusministeriums und der preußischen Unterrichtsverwaltung, sowie der Vertreter des Vereins deutscher Ingenieure.

Hierauf folgte ein Vortrag des Geheimrats Dr. Bücher vom Reichsverband der deutschen Industrie über das Sachverständigengutachten.

Hieran schloß sich der von Prof. Dr. Ernst Schultze, Direktor des Weltwirtschaftsinstituts in Leipzig, gehaltene Hauptvortrag der Tagung über die weltwirtschaftliche Zukunft der Maschinenindustrie. — Darauf schloß der Vorsitzende Reuter die Versammlung.

Reichspräsident u. Reichskanzler in Köln

wp. Köln, 9. Mai. (Tel.) Reichspräsident Ebert, der Sonntag vormittag gegen 10 Uhr zur Teilnahme an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Kölner Messe hier eintrifft, wird auf dem Hauptbahnhof von den Behörden offiziell empfangen werden und dann zum Rathaus geleitet, wo Begrüßung durch die städtischen Behörden und eine kurze Besichtigung stattfindet. Um 10½ Uhr findet im großen Gürzenichsaale in festlicher Weise der offizielle Akt der Eröffnung der Kölner Messe statt, bei dem der Reichspräsident sprechen wird. Dieser Feier folgt dann eine Besichtigung sämtlicher Messeanlagen. Reichskanzler Dr. Marx trifft bereits morgen hier ein, ebenso ein Teil der Minister, während der übrige Teil mit dem Reichspräsidenten hier eintrifft.

Volksentscheid über das Gutachten.

wtb. Berlin, 9. Mai. (Tel.) Wie der Sozialdemokratische Parlamentsdienst erfährt, hat der Vorstand der VSPD. in seiner heutigen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, in der Frage der Annahme oder Ablehnung der Sachverständigenvorschläge den Volksentscheid zu beantragen. Da der Kampf zwischen den 23 Parteien die erforderliche Klarheit nicht gebracht habe, so solle das Volk selbst durch Ja oder Nein entscheiden.

Coolidge über die nation. Verteidigung

wtb. Newyork, 9. Mai. (Durch Funkspruch.) In einem Schreiben, das auf dem Jahreskessen der Liga für die nationale Sicherheit verlesen wurde, erklärte Präsident Coolidge, daß ein schwächliches Vertrauen auf die Rechtsidee in der Welt wenig Wert habe. Im Interesse des Friedens und der Durchführung seiner Ideale müsse das amerikanische Volk deshalb seine nationale Verteidigung aufrechterhalten. Unter den Rednern des Tages befanden sich Marinesekretär Wilbur und sein Stellvertreter Roosevelt, die beide die kürzlich aufgestellte Behauptung dementierten, daß sich die Flotte in einem schlechten Zustande befinde. Marinesekretär Wilbur erklärte weiter, daß mit dem Lenkluftschiff N. Z. 3, sobald es von Deutschland abgeliefert sein werde, der Versuch gemacht werden solle, ob Lenkluftschiffe für Zwecke des Handels verwendbar seien.

Der Gedanke eines Weltgerichtshofes

wtb. Washington, 9. Mai. (Tel.) Senator Lodge hat im Senat eine Entschließung eingebracht, in der die Errichtung eines Weltgerichtshofes im Haag vorgeschlagen wird, dem die Vereinigten Staaten beitreten würden. Die Entschließung enthält einen vollständigen Plan des vorgeschlagenen Gerichtshofes, der sich aus 16 Richtern einschließlich der stellvertretenden Richtern zusammensetzen würde, die von einem Wahlausschuß zu wählen wären. Der Wahlausschuß würde aus Vertretern der Signatarmächte gebildet werden.

wtb. Newyork, 9. Mai. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Washington erwähnt der von Sen. Lodge eingebrachte Antrag nicht direkt den schon unter den Auspizien des Völkerbundes eingebrachten, dem Senat durch Harding und Coolidge als eine der amerikanischen Unterstützung würdige Institution empfohlenen internationalen Schiedsgerichtshof. Lodge gab keine Erklärung ab, als er seine Entschließung im Senat einbrachte, aber einige seiner republikanischen Kollegen deuteten an, daß dem auswärtigen Ausschuß des Senats bereits soviel Schiedsgerichtshofvorschläge vorlägen, daß es schwierig sein würde, auch nur einen dieser Entwürfe noch in dieser Session zu erledigen.

Morgan über die Reparationsanleihe

wtb. Newyork, 9. Mai. (Funkspruch.) Bei seiner Rückkehr nach Amerika hat Morgan das in der Wallstreet umgehende Gerücht, daß er mit einem Vertrag über hundert Millionen Dollar Reparationsanleihe für Deutschland in der Tasche aus Europa zurückkehre, weder bestätigt noch dementiert. Morgan sagte: „Wenn ich einen solchen Vertrag in der Tasche hätte, könnte ich doch über seinen Inhalt nicht sprechen, bevor ich Gelegenheit gehabt hätte, mit meinen Geschäftsteilhabern zu sprechen." Auf die Bitte, die Erklärung von Owen Young, daß Amerika gern die Hälfte der vorgeschlagenen 200 Millionen Dollar Anleihe für Deutschland übernehmen würde, zu bestätigen, sagte Morgan: „Das war sehr weit von Young, aber ich zögere, darüber zu sprechen, weil so viele Fragen damit verbunden sind, weil so viele der Kompetenz der Regierung unterliegende Phasen noch erwogen werden müssen, ehe wir Bankiers auch nur daran gehen können, die Frage zu prüfen."

Reichsminister Dr. Jarres über die politische Lage.

* Duisburg, 8. Mai. Der Reichsminister des Innern, Dr. Jarres, gewährte einem Vertreter des Duisburger General-Anzeigers eine Unterredung über die politische Lage nach den Reichstagswahlen. Der Minister wies darauf hin, daß es nunmehr die Aufgabe der Parteien des neuen Reichstags sei, sich zur Herbeiführung einer arbeitsfähigen Regierung untereinander zu verständigen. Die gegenwärtige Reichsregierung hätte angesichts der Wichtigkeit der schwebenden Verhandlungen und Entscheidungen keinen Anlaß, schon jetzt zurückzutreten. Die Verhandlungen, die gegenwärtig zur Lösung der außenpolitischen Fragen geführt würden, erforderten ein verfassungsmäßiges und verhandlungsfähiges Ministerium, zumal da die außenpolitische Stellung Deutschlands geschwächt sein würde, wenn das gegenwärtige Kabinett infolge eines voreiligen Rücktritts nur als geschäftsführende Regierung bei den Verhandlungen auftreten könnte. Aus diesem Grunde bleibe die Regierung bis zum Zusammentritt des neugewählten Reichstags, der voraussichtlich am 22. Mai erfolge, im Amt.

Im weiteren Verlauf der Unterredung bezeichnete Dr. Jarres als die wichtigste Frage der deutschen Politik, die festgelegte Währung vor neuen Gefahren zu schützen, die deutsche Wirtschaft zu beschäftigen und auf Grund einer allmählich zurückgewonnenen wirtschaftlichen und finanziellen Kräftigung eine Lösung der Entschädigungsfrage herbeizuführen. Die Festigkeit der deutschen Währung werde nur dann aufrechterhalten werden, wenn Deutschland in der Lage sei, die Ausgaben im Reichshaushalt auf ein Mindestmaß zu beschränken, und wenn die deutsche Wirtschaft ihre Produktionskraft erhöhen könne, um wieder exportfähig zu werden. Nur unter diesen beiden Voraussetzungen könnten neue Erschütterungen ferngehalten werden.

Von diesem Standpunkt sei der gegenwärtige Arbeitskampf im Ruhrgebiet außerordentlich zu beklagen. Die Verhältnisse im Bergbau ließen sich zurzeit in ihrem ganzen Umfange kaum übersehen, und es sei leicht möglich, daß die neue Streikwelle ernste Folgen nach sich ziehe. Die streikende Arbeiterschaft sei sich offenbar des ganzen Ernstes der Lage nicht bewußt. Es genüge nicht zu sagen, wir wollten das Sachverständigengutachten annehmen. Man müsse sich auch darüber klar werden, daß die ungeheuren Entschädigungsverpflichtungen die Anspannung aller Kräfte sowie harte Entbehrungen notwendig machten. Der Bergbau im Ruhrgebiet habe unter den Micumverträgen so sehr gelitten, daß ihm nicht zugemutet werden könne, allein die Opfer weiter auf sich zu nehmen. Aber die Kommunisten gingen offenbar verantwortungslos an diesen Dingen vorbei. Gewiß müsse man zugeben, daß die soziale Lage weitester Volksschichten unter den gegenwärtigen Umständen denkbar ungenügend sei. Was aber in der Hand der verantwortlichen Regierungsstellen liege, werde geschehen, um der drohenden Verteuerung der Lebenshaltung entgegenzuwirken. Das deutsche Volk dürfe aber niemals dabei vergessen, daß es heute nicht mehr unter denselben Verhältnissen seine Lebenshaltung einrichten könne wie vor dem Kriege.

Der Minister wandte sich sodann den Schicksalsfragen der besetzten Gebiete zu. Der Standpunkt der Reichsregierung zu den Sachverständigengutachten sei wiederholt klar zum Ausdruck gebracht worden. In den hauptsächlichsten Kernpunkten unterscheide sich diese Auffassung nicht von der aller ernstzunehmenden Parteien. Falls wir uns auf der Grundlage der Sachverständigengutachten mit den verbündeten Regierungen verständigen wollten, so

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	8. Mai		9. Mai		1. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	158,10	158,90	157,60	158,40	169,50
Buenos-Aires	1,388	1,392	1,385	1,393	1,78
Belgien 100 Fr.	21,91	22,06	21,04	21,16	81,00
Norwegen 100 Kr.	58,85	59,15	58,85	59,15	112,50
Dänemark 100 Kr.	71,92	72,18	71,72	72,08	112,50
Schweden 100 Kr.	111,47	112,03	111,47	112,03	112,50
Finnland 100 M.	10,57	10,63	10,57	10,63	81,00
Italien 100 Lire	19,05	19,15	18,95	19,05	81,00
England	18,435	18,545	18,405	18,495	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	27,13	27,27	25,54	25,66	81,00
Schweiz 100 Frk.	74,91	75,29	74,71	75,09	81,00
Spanien 100 Pes.	58,45	58,75	58,10	58,50	81,00
Japan	1,675	1,685	1,675	1,685	2,00
Rio de Janeiro	0,475	0,483	0,475	0,483	1,36
Wien 100 000 Kr	5,98	6,02	5,98	6,02	85,00
Prag 100 Kr.	12,46	12,54	12,46	12,54	85,00
Budapest 100 000	4,84	4,88	4,48	4,52	85,00
Sofia	3,14	3,16	3,14	3,16	81,00
Jugoslawien	5,28	5,32	5,28	5,32	81,00

(Alles in Billionen Mark.)

Repartiert: Holland, England, Newyork, Danzig 1 Prozent, Dänemark, Schweiz 2 Prozent, Schweden, Italien 4 Prozent, Norwegen, Frankreich 12½ Prozent, Prag 10 Prozent, Finnland 20 Proz., Belgien, Spanien, Wien, Buenos Aires, Japan, Rio de Janeiro, Bulgarien, Budapest, Jugoslavien, Lissabon 100 Prozent.

Der Dollar am 9. V. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

gingen wir dabei von der Voraussetzung aus, daß die damit verbundenen politischen Fragen gleichzeitig dargelegt würden. Unter diesen hätten die Ehrenfragen besondere Bedeutung. Wir verständen darunter die Rückkehr der Ausgewiesenen und die Freilassung der Gefangenen.

Zum Schluß drückte der Minister die Hoffnung aus, daß die Parteien bei ihren Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung sich zu einer arbeitsfähigen Koalition zusammenfinden würden, da es eigentlich in der Beurteilung der hauptsächlichsten Schicksalsfragen des deutschen Volkes kaum ernsthafte Meinungsverschiedenheiten unter den bürgerlichen Parteien geben könne.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Rumänische Schadenersatzforderungen.

bb **Berlin**, 9. Mai. Am Montag beginnen in Glatz Verhandlungen über die Ersatzansprüche, die Rumänien wegen der Schäden stellt, die die verbündeten Truppen während des Donauüberganges der Armee Mackensen verursacht haben sollen. An den Verhandlungen werden österreichische, deutsche, ungarische und bulgarische Vertreter teilnehmen.

Generalleutnant Weidner.

wtb **Berlin**, 9. Mai. Der Präsident des Reichsamts für Landesaufnahme, Generalleutnant a. D. Weidner ist am 4. Mai in Bad Landeck in Schlesien, wohin er sich wenige Tage vorher zur Erholungskur begeben hatte, im 59. Lebensjahre unerwartet gestorben. — Nach Eintritt in das Grenadier-Regt. 12 in Frankfurt a. O. kam der Heimgegangene frühzeitig in den Generalstab, dem er — im Kriege vor allem als Chef des Generalstabs der Armee-Abt. Falkenhausen — 20 Jahre lang angehörte. Im Felde war er zuletzt Divisionskommandeur. Im Oktober 1918 wurde er zum Chef der Landesaufnahme und später zu ihrem Präsidenten ernannt. Nach dem Umsturz hat er sich mit ganzer Kraft und großem Geschick für die Erhaltung der Landesaufnahme eingesetzt und an deren Umgestaltung in eine Zivilbehörde entscheidend mitgewirkt.

Das Moltke-Denkmal in Halle.

wtb **Berlin**, 10. Mai. (Tel.) Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat die preuß. Staatsregierung die Genehmigung zu der am 11. Mai stattfindenden Einweihungsfeier des zerstörten Moltkedenkmals in Halle durch die vereinigten vaterländischen Verbände Mitteldeutschlands nur unter der Bedingung erteilt, daß es sich um eine rein lokale Veranstaltung handelt, deren Teilnehmerzahl nicht mehr als 2000 betragen dürfe. Sollten die Veranstalter nicht Gewähr für Innehaltung der Ruhe und Sicherheit geben, so würde noch in letzter Stunde die Zurücknahme der Genehmigung erfolgen müssen.

Ausland.

Unruhen in Christiania.

* **Christiania** 8. Mai. Die große Erregung, die unter den streikenden norwegischen Eisenbahnern herrscht, kam gestern in einer Demonstration vor dem königlichen Schloß zum Ausdruck. Die Köln. Vztg. berichtet darüber: Mehrere tausend Arbeiter, hauptsächlich Kommunisten, sammelten sich vor dem Schloß und warfen Steine gegen die Fenster und in die königlichen Gemächer. Polizei, die zum Teil zu Pferde, zum Teil in Autos herangezogen war, versuchte in stundenlangen Kämpfen, die Masse zu zerstreuen. Nachdem dies gelungen war, setzten sich die blutigen Kämpfe mit den Arbeitern noch lange in den westlichen Vororten Christianas fort.

Bedrängnis der Rätetruppen in Asien.

* **Kopenhagen**, 8. Mai. Aus Turkestan wird unter dem 3. Mai berichtet, daß die Lage der Rätetruppen kritisch sei. Die Aufrührer würden von Tag zu Tag stärker. Die Bauernbevölkerung habe angefangen, sich den Aufrührern anzuschließen. Der Erfolg des Aufruhrs habe jetzt auch den Anstoß zu Erhebungen unter den Kosaken im Ural- und Orenburger Gebiet gegeben. Die Aufrührer in Turkestan verbreiteten Aufrufe, in denen gesagt werde, der Kampf sei gegen die Kommunisten gerichtet, die das vorher so reiche Land ruiniert hätten und die Tataren unterdrückten. Die an der Nordgrenze von Buchara operierenden Rätetruppen seien umzingelt worden. Ein Teil habe unter verzweifelten Kämpfen versucht, sich nach Norden durchzuschlagen, während andere sich ergeben hätten oder zu den Aufrührern übergegangen seien. Aus Chiwa seien die Bolschewisten hinausgedrängt worden. Die oberste Leitung des Aufruhrs liege in den Händen eines Ausschusses, der zur Hälfte aus Russen bestehe, während die andere sich aus Vertretern der mohammedanischen Bevölkerung in Turkestan zusammensetze. Den Kern der aufrührerischen Truppen bilde die sartisch-turkmenische Reiterei. Die Rätetruppen hätten Verstärkung aus dem Kubangebiet erhalten.

Debatte über das Einwanderungsgesetz.

wtb **Paris**, 9. Mai. (Tel.) Nach einer Meldung aus Washington ist es bei der Senatsdebatte über das Einwanderungsgesetz lebhaft zugegangen. Redner von beiden Parteien haben den Bericht der vereinigten Ausschüsse von Senat und Repräsentantenhaus, der den Ausschluß der Japaner aufschiebt, heftig angegriffen. Mehrere Senatoren, darunter Lodge und Borah, vertraten den Standpunkt, daß die Einwanderungsfrage eine rein innerpolitische Angelegenheit sei und keinen Anlaß zu Verhandlungen über einen Vertrag biete. Ein kalifornischer Senator erklärte, daß die vereinigten Ausschüsse von Senat und Repräsentantenhaus ihre Kompetenzen überschritten hätten durch den Vorschlag, den Zeitpunkt des Ausschlusses der Japaner hinauszuschieben. Inzwischen haben gestern in einer Vollsitzung in Cleveland die amerikanischen Handelskammern einstimmig und debattelos eine Resolution gegen den Ausschluß der Japaner angenommen.

Macdonalds Wunsch.

KZ **Paris**, 9. Mai. Die Morgenpresse ergänzt die gestrige halbamtliche Mitteilung, daß Ramsay Macdonald an Poincare keinen Brief geschrieben habe, dahin, daß es sich in der Meldung des Echo de Paris um einen Brief Lord Crewes handle, der am 7. Mai im Ministerium des Aeußern eingetroffen sei. Der Brief erkläre, die belgischen Minister würden über die Verhandlungen in Chequers berichten, aber er enthalte auch den Wunsch des englischen Ersten Ministers, mit Poincare so bald wie möglich zusammenzutreffen, um das Sachverständigenprogramm mit ihm zu besprechen.

Die Spanier in Marokko.

* **Paris**, 9. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Madrid haben die kriegerischen Operationen in Marokko wieder begonnen. Am Mittwoch früh griff eine spanische 5000 Mann starke Kolonne unter dem Kommando des Generals Marzo, des Oberkommandierenden der Melilazone, den Feind bei Sidi Mesauad an. Die Kämpfe dauerten gestern abend noch dort. Die Rifleute, die äußerst heftigen Widerstand leisten, ziehen sich kämpfend langsam zurück.

In einem offiziellen spanischen Communique wird erklärt, daß die Spanier, die ihre Reserven heranziehen mußten, dem Gegner schwere Verluste zugefügt haben. Sie machten ausgiebigen Gebrauch von schwerer Artillerie und setzten auch Flugzeuggeschwader ein, die über den Reihen der Rifleute mehrere Tonnen Explosivstoffe abwarfen. Die Verluste der spanischen Fremdenlegion und der eingeborenen Truppen sind noch nicht bekannt, diejenigen der spanischen Linientruppen betragen: 2 Offiziere und 3 Mann tot, 14 Offiziere und 20 Mann verwundet.

Arbeitsfragen.

Friseurstreik in Köln.

wp. **Köln**, 9. Mai. (Tel.) Wegen Lohnstreitigkeiten stehen die Kölner Friseurgehilfen im Streik. Die Unternehmer verlangten eine 10prozentige Lohnherabsetzung, während der Schiedsspruch nur eine 5prozentige vorsah, die von den Unternehmern abgelehnt wurde.

Verständigung im Leipziger Baugewerbe.

bb **Berlin**, 9. Mai. (Privattel.) Nach einer Meldung des Tageblatts aus Leipzig ist die von den Arbeitgeberverbänden des Leipziger Baugewerbes beschlossene Aussperrung gegenstandslos geworden, nachdem neue Verhandlungen zu einer Verständigung geführt haben. Der für verbindlich erklärte Schiedsspruch ist von den Gewerkschaften der Bauarbeiter und Zimmerleute sowohl hinsichtlich der Arbeitszeit als auch des Lohnes angenommen worden.

Arbeitsaufnahme in Ludwigshafen.

wtb **Mannheim**, 9. Mai. (Tel.) In den Werken der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen wurde heute morgen nach neunwöchigem Streik die Arbeit wieder aufgenommen. Zu Zwischenfällen kam es nicht. Demonstrierende Gruppen von Unentwegten, welche versuchten, gegen die Eingangstüren vorzudringen, wurden durch die Polizei zerstreut. Damit ist der Ausstand beendet. Es wird lange Zeit dauern, bis die Gesamtproduktion wieder in Gang kommt, da zuerst die Energiebetriebe wieder instand gesetzt werden müssen.

Kohlenarbeiterstreik in Ungarn.

wtb. **Budapest**, 9. Mai. (Tel.) Wegen Lohndifferenzen sind außer den Kohlenarbeitern in Fünfkirchen die Kohlenarbeiter in Salgotarjan und Tata in den Ausstand getreten.

wtb. **Budapest**, 9. Mai. (Tel.) Die Arbeiter der in Pecs und Umgebung befindlichen Kohlenbergwerke und der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft haben heute mittag die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf rund 20 000.

Die Lage im Ruhrbergbau

bb **Berlin**, 9. Mai. (Privattel.) Die Lage im Ruhrgebiet ist im großen und ganzen unverändert. Von mehreren Zechen wird gemeldet, daß die Belegschaftsmitglieder, die zur Arbeit gehen wollten, tätlich angegriffen und bedroht worden sind. Auf den Kruppschen Werken wird durch Anschlag der Direktion bekanntgegeben, daß voraussichtlich vom 17. Mai an infolge Kohlenmangels Kurz- und Feierschichten eingelegt werden müssen. Auch die Gutehoffnungshütte in Oberhausen ist bereits gestern wegen Gas- und Strommangels zum größten Teil zum Erliegen gekommen.

93,70 Prozent nicht angefahren.

wtb. **Essen**, 9. Mai. (Tel.) Im Ruhrbergbau sind bei der heutigen Frühschicht 93,70 Prozent der Gesamtbelegschaft nicht angefahren.

Erklärung der Bergarbeiterverbände.

wtb. Essen, 9. Mai. (Tel.) Die vier Bergarbeiterverbände veröffentlichen eine Erklärung, in der der Auffassung entgegengetreten wird, daß der gegenwärtige Konflikt im Ruhrbergbau politischen Gründen entsprungen sei und die Bewegung der Ruhrbergarbeiter unter dem Einfluß der Kommunisten und Unionisten stehe. Der kommunistisch-unionistischen Generalstreikparole seien nur 1,5 Prozent der Belegschaften gefolgt. Dem Aufruf der vier an dem Tarifvertrag beteiligten Bergarbeiterverbände sei wiederholt dargelegt worden, daß die Differenzen wiederholt dargelegt worden, daß die Differenzen rein wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Art sind.

Revierkonferenzen.

wtb **Essen**, 9. Mai. (Tel.) Den großen Revierkonferenzen der Bergarbeiterverbände sind am Donnerstag im gesamten Ruhrrevier die Belegschaftsversammlungen gefolgt, die auf über 300 geschätzt werden. Soweit die Meldungen vorliegen, haben sie alle einen ruhigen Verlauf genommen. Zwischenfälle sind nach vorliegenden Meldungen nicht eingetreten. In allen Versammlungen, die überfüllt waren und teilweise unter freiem Himmel stattfanden, wurde das Vorgehen der Grubenbesitzer auf das schärfste verurteilt, der Wille der Bergarbeiter zur Arbeit entschieden betont und jede Streikparole nachdrücklichst abgelehnt. Die Aufforderung zum Generalstreik, die in einigen Versammlungen von Anhängern der Union erhoben wurde, fand bei der Mehrzahl der Teilnehmer eine entschiedene Ablehnung. Es wurde gefordert, daß die Bergarbeiter nicht allein die Träger der Reparationslasten abgeben dürften. Diese seien gleich auf alle Schultern des Volkes zu legen. An der Forderung und Erhaltung der 7-Stundenschicht unter Tage und der 8-Stundenschicht über Tage werde die Ruhr-Bergarbeiterschaft zähe festhalten. Die Beschlüsse der Revierkonferenzen werden einmütig gebilligt. Das Angebot des Schiedsspruches in der Lohn- und Arbeitszeitfrage sei für die Bergleute unannehmbar. Eine weitere schlechte Bezahlung der Bergarbeiter sei für diese untragbar. In dem das ganze Wirtschaftsleben der Nation zerrüttenden Konflikt im Ruhrbergbau, den die Grubenbesitzer durch die Aussperrung der Ruhrbergarbeiter hervorgerufen hätten, müsse die Regierung eingreifen.

Vermittlungsaktion Mehlichs.

wtb. **Dortmund**, 9. Mai. (Tel.) Das Reichs- und Staatskommissariat teilt mit: Reichs- und Staatskommissar Mehlich, der heute von einer Reise zurückgekehrt ist, hat unverzüglich eine Vermittlungsaktion zur Beilegung des Kampfes im Ruhrbergbau eingeleitet. Es sind zunächst die Vertreter der vier Bergarbeiterverbände für Freitag, 9. Mai, abends, zu einer Besprechung geladen. Morgen sollen Besprechungen mit den Vertretern der Zechenverbände stattfinden.

Kein Einlaß.

wtb **Essen**, 9. Mai. (Tel.) Die arbeitswilligen Bergarbeiter sind heute in den frühen Morgenstunden in strömendem Regen zur Morgenschicht vor den Zechentoren erschienen, um ihre 7-Stundenschicht zu verfahren. Sie fanden aber keinen Einlaß und mußten unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren.

Verhinderte Notstandsarbeiten.

wp. **Kastrop**, 9. Mai. (Tel.) Auf der Zeche „Zollern II" drang die ausgesperrte Belegschaft gewaltsam auf den Zechenplatz und zwang die Notstandsarbeiten verrichtenden Zechenbeamten, ihren Platz zu verlassen.

wp. **Oberhausen**, 9. Mai. (Tel.) Auf den Anlagen der Gutehoffnungshütte wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach durch den Mangel an Hochofenkoks die Werke zum Erliegen kämen und daher nur für einen geringen Teil der Belegschaft Arbeitsgelegenheit vorhanden sei.

Um die Unterstützung der Ausgesperrten.

* **Bochum**, 8. Mai. Die Bergarbeiterverbände haben sich an die Stadt- und Gemeindeverwaltungen des Ruhrgebiets um eine Unterstützungsaktion für die ausgesperrten Bergleute gewendet. Eingehend weisen sie auf die ohnehin in den Bergarbeiterfamilien bestehende Not hin, welche die Generalaussperrung der Bergleute noch ungemein erhöht hat. Sie bekunden in der Eingabe den Willen zur Arbeit und lehnen einen Streik ab. Die große Not in den Bergarbeiterfamilien könne sich katastrophal auswirken, da jegliche Barmittel fehlten und die Bergarbeiter sich infolge der schlechten Entlohnung keine Vorräte an Lebensmitteln hätten anlegen können. Es wird gebeten, der Not in den Bergarbeiterfamilien durch Hergabe von Lebensmitteln, Brot, Fett und Hülsenfrüchten zu steuern.

Aenderungen in den Posttarifen.

Im Postverkehr treten vom 1. Juni an folgende Aenderungen ein:

Die Paketgebühr beträgt

bei einem Gewicht	in der 1. Zone	in der 2. Zone	in der 3. Zone
	Goldmark	Goldmark	Goldmark
bis 5 kg	0,40	0,80	0,80
über 5 „ 6 „	0,45	0,90	1,20
„ 6 „ 7 „	0,50	1,00	1,60
„ 7 „ 8 „	0,55	1,20	2,00
„ 8 „ 9 „	0,60	1,40	2,40
„ 9 „ 10 „	0,65	1,60	2,80
„ 10 „ 11 „	0,70	1,80	3,20
„ 11 „ 12 „	0,80	2,00	3,60
„ 12 „ 13 „	0,90	2,20	4,00
„ 13 „ 14 „	1,00	2,40	4,40
„ 14 „ 15 „	1,10	2,60	4,80
„ 15 „ 16 „	1,20	2,80	5,20
„ 16 „ 17 „	1,30	3,00	5,60
„ 17 „ 18 „	1,40	3,20	6,00
„ 18 „ 19 „	1,50	3,40	6,40
„ 19 „ 20 „	1,60	3,60	6,80

Für sperrige dringende Pakete wird künftig auch der Sperrgutzuschlag erhoben.

Gebühren für Wert- und Einschreibsendungen im inneren deutschen Verkehr.

Die Versicherungsgebühr beträgt für je 100 Rentenmark der Wertangabe 5 Goldpfennig, mindestens 10 Pfg. (Bisher 50 Pfg. für je 100 Mark).

Außerdem wird für jede Wertsendung eine **Behandlungsgebühr** erhoben, die beträgt

1. für Wertbriefe und versiegelte Wertpakete
   a) bis 100 ℳ einschließlich 40 Goldpfennig
   b) über 100 ℳ 50 „
2. für unversiegelte Wertpakete 25 „

Die **Einschreibgebühr** ist auf 30 Pfg. festgesetzt.

Im **Drucksachenverkehr** werden vom 1. Juni an unterschieden:

1. Drucksachen, bei denen handschriftlich oder mechanisch nur Firma, Namen, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschrift und der Telegrammschlüssel sowie sein Postscheck- und Bankkonto nachgetragen oder geändert ist (Volldrucksachen)
2. Drucksachen, welche außerdem noch bestimmte weitere Aenderungen oder Zusätze aufweisen (Teildrucksachen).

Bei allen Drucksachen ist es gestattet, eine innere, mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift handschriftlich oder mechanisch anzugeben.

Die Volldrucksachen werden in der untersten Gewichtsstufe (bis 50 Gramm) gegen eine Gebühr von 3 Pfg., die Teildrucksachen gegen eine Gebühr von 5 Pfg. befördert. Die Gebührensätze in den übrigen Gewichtsstufen bleiben für beide Klassen unverändert.

Bei den Teildrucksachen ist es gestattet, handschriftlich oder mechanisch

1. offensichtliche Druckfehler zu berichtigen,
2. Stellen des Druckes zu streichen, Worte oder Teile des Druckes durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen,
3. Ziffern an offen gelassenen Stellen des gedruckten Wortlauts nachzutragen,
4. Ziffern zu ändern,
5. sonstige Aenderungen im Wortlaut sowie Nachtragungen an beliebiger Stelle vorzunehmen.

Diese Aenderungen und Nachtragungen dürfen jedoch zusammengezählt nicht mehr als 5 Worte usw. umfassen und müssen in leicht erkennbarem sachlichen Zusammenhang mit der gedruckten Mitteilung stehen.

Durch die nach 1 bis 5 erlaubten Aenderungen und Zusätze dürfen keine Mitteilungen in verabredeter Sprache entstehen.

Unverändert oder mit unwesentlichen Aenderungen sind beibehalten die bisherigen Bestimmungen über den Versand von Korrekturbogen nebst Manuskript, Bücherzetteln, Quittungskarten der Invalidenversicherung, Drucksachen der Berufsgenossenschaften, über Widmungen in Büchern usw., über den Leihverkehr der staatlichen Büchereien.

Weggefallen sind die bisherigen Ausnahmebestimmungen über den Versand von Besuchskarten usw. Mittels Stempelabdrucks hergestellte Vervielfältigungen sind zur Versendung gegen die Drucksachengebühr nicht mehr zugelassen. Die Abmessungen für Drucksachen in Kartenform sind aus betrieblichen Gründen auf die Größe der Postkarte beschränkt worden.

Die neuen Gebühren für die durch die Post zu vertreibenden **Zeitungen treten erst am 1. Juli** in Kraft. Die unterste Gewichtsstufe ist auf 30 Gramm erweitert worden. Die Zeitungsgebühr beträgt für das wöchentlich einmalige oder seltenere Erscheinen sowie für jede weitere Ausgabe in der Woche in den Gewichtsstufen bis 30, 50, 100, 250, 500 und 1000 Gramm: 3, 5, 8, 12, 16 und 20 Pfg. monatlich, für das monatlich einmalige oder seltenere Erscheinen die Hälfte davon.

Für jede der Post zum Vertrieb übergebene Zeitung ist vom Verleger vierteljährlich mindestens 30 ₰ an Zeitungsgebühr zu entrichten. Als Sammelüberweisungen werden künftig Zeitschriften bis zu einem durchschnittlichen Nummergewicht von 50 Gr. (bisher 25 Gramm) zugelassen. Es sind zwei Gewichtsstufen: bis 25 Gramm und über 25 bis 50 Gramm festgesetzt. Die Gebühr beträgt 6 und 9 Pfg. vierteljährlich.

An Zustellgeld für die an die Empfänger abzutragenden Zeitungen werden monatlich für jedes Zeitungsstück bei wöchentlich einmaligem oder seltenerem Erscheinen sowie für jede weitere Ausgabe in der Woche 6 Pfg. bis zu einem Höchstsatz von 72 Pfg. bei monatlich einmaligem oder seltenerem Erscheinen 5 Pfg. berechnet. Das Zustellgeld für Sammelüberweisungen von Zeitschriften beträgt monatlich 0,5 Pf. Die einzuziehenden Beträge werden auf durch 5 Pfg. teilbare Summen nach oben gerundet.

Vom 1. Oktober an wird das der Berechnung der Zeitungsgebühr zugrunde zu legende durchschnittliche Nummergewicht der Zeitungen nicht mehr nach dem Gewicht der Zeitungen im vorausgegangenen Rechnungsjahr, sondern nach dem Gewicht im laufenden Vierteljahr ermittelt.

Aus Nah u. Fern.

Familiendrama.

wp. **Opladen**, 9. Mai. (Tel.) Bei Berg.-Neukirchen erhängte sich die Frau eines Landmannes, nachdem sie vorher ihr vierjähriges Kind erdrosselt und das Anwesen in Brand gesteckt hatte. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen die Ursache gewesen sein.

Eine Spritschiebungsaffäre.

wp **Aachen**, 9. Mai. Vor dem erweiterten hiesigen Schöffengericht hatten sich mehrere Personen wegen einer großen Spritschiebungsaffäre zu verantworten. Im Jahre 1920 waren etwa 35 bis 38 Fässer Sprit von Brüssel über Aachen an eine Dürener Firma gelangt, hier umgeladen und nach Köln weiter transportiert worden, wo sie bald an den einen, bald an den anderen Empfänger gelangten. Mehrfach wurden die leeren Eisenfässer bei der Wiederankunft in Düren mit Benzin umgespült. Die Seele des Betriebs war ein Kölner Weinhändler. Abladestellen in Köln waren eine Destillerie bei Müngersdorf und verschiedene Wirtschaften. Es wurden 7 Personen, darunter ein früherer Geschäftsführer einer Kölner Gewürzgesellschaft und ein Inhaber einer Mineralwasserhandlung in Köln, zu Geldstrafen bis zu 25 000 Goldmark verurteilt. In den Ersatz für hinterzogene Zollgebühren von 17 280 Goldmark müssen sich mehrere Verurteilte teilen.

Im Dienst überfahren.

wp **Jülich**, 9. Mai. Beim Rangieren in Mariagrube geriet ein Lokomotivführer aus Jülich unter den Zug. Es wurden ihm beide Beine und eine Hand abgefahren. Er starb bald danach an Verblutung. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs unmündige Kinder.

Auf der Flucht vom Zuge zermalmt.

* **Brachelen**, 8. Mai. Eine Frau, die nicht im Besitze von Ausweispapieren war, sollte der Zollbehörde vorgeführt werden. Vor der Vorführung hatte sie angegeben, daß sie in Neuß bei einem belgischen Staatsangehörigen wohne. In dem Augenblick, da die Vorführung erfolgen sollte, ergriff die Frau die Flucht und wurde auf dem Bahnkörper von einem Zuge erfaßt und vollständig verstümmelt. Die Verunglückte hatte keinerlei Papiere bei sich, an Hand deren ihre Personalien festgestellt werden könnten.

Schwere Bluttat.

* **Duisburg**, 8. Mai. Im Stadtteile Hochfeld ereignete sich heute eine schwere Bluttat. Als drei junge Burschen einen Hund traten, stürzte der Sohn des Besitzers, der Arbeiter Schröter, aus dem Hause und verletzte einen der drei jungen Leute, den Arbeiter Witthof, durch einen Messerstich so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schießerei mit Räubern.

bb **Berlin**, 9. Mai. (Privattel.) Wie die Blätter aus Stettin melden, kam es in der Nähe von Grimmen zu einer Schießerei zwischen einem Landjäger und einigen Schnittern, die wegen verschiedener Räubereien seit langem gesucht wurden. Bei dem Feuergefecht, bei dem sich auf Seiten des Gendarmen auch einige Landleute beteiligten, wurde einer der Verbrecher durch Kopfschuß getötet, während ein zweiter durch Bauchschuß schwer verletzt wurde.

Selbstmordversuch eines Bankiers.

bb **Berlin**, 9. Mai. (Privattel.) Der Mitinhaber des seit 1885 bestehenden Berliner Bankgeschäftes Felix Ulrich A.-G., Lipmann-Wulf, beging heute früh in seinem Büro einen Selbstmordversuch. Er schoß sich eine Kugel in den Kopf und wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die Gründe des Selbstmordversuchs werden auf finanzielle Schwierigkeiten zurückgeführt. — Die Firma Felix Ulrich A.-G. hat sich wegen Zahlungsschwierigkeiten unter Geschäftsaufsicht begeben. — Wie später verlautete, ist Lipmann-Wulf seinen Verletzungen erlegen.

Schreckenstat eines Irrsinnigen.

FZ. **München**, 8. Mai. In einem Anfall geistiger Störung hat der 45jährige Fabrikant Beck in Thanners bei Immenstadt im Allgäu seine Frau und seine 22jährige schwachsinnige Tochter im Schlaf mit einem Hammer erschlagen und seinen 12jährigen Sohn lebensgefährlich verletzt. Dann erhängte er sich selbst, nachdem er sich vorher mit einem Jagdgewehr einen Schuß beigebracht hatte. Auf einer Geschäftsreise nach Italien war ihm kürzlich ein größerer Geldbetrag gestohlen worden, worüber er offenbar in Schwermut verfiel. Der Arzt hatte bereits seine Ueberführung in eine Anstalt angeordnet gehabt.

Großfeuer.

* **Donaueschingen**, 9. Mai. (Privattel.) Im benachbarten Hochemmingen wurden durch Großfeuer zwei Wohngebäude, zwei Scheunen und zwei Schuppen samt dem Vieh und sonstigen Inhalt im Gesamtwerte von rund 80 000 Mark eingeäschert. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Erdbeben.

* **Mailand**, 8. Mai. Die Erdbebenwarte von Faenza hat gestern um 5.22 Uhr nachmittags ein langandauerndes Fernbeben verzeichnet, dessen Herd in 6800 Kilometer Entfernung liegt, und in Nord-Ost-Asien vermutet wird.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Zum Geleit

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang
Und eine ganze Seele.

Marie v. Ebner-Eschenbach.

Sonntagsworte.

Christen sollten wahrhaft fröhliche Menschen sein, keine Kopfhänger, Mucker und Finsterlinge. Fröhlich, weil sie sich erlöst wissen; fröhlich, weil sie singen können über Böses und Gemeines, als Waffenträger des Lichtes. Der kommende Sonntag „Jubilate mahnt sehr ernst: „Freut euch!", ruft auf zu einem fröhlichen Christentum. „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit", sagt Dr. Luther, der so recht seines Glaubens und der Gnade Gottes in Jesu gewiß geworden war und darum im Herzen froh, auch im Hause mit den Seinen oft jubilieren konnte. Darum war sein Christentum auch so herzgewinnend und siegesgewiß. Sollte es das unsrige nicht auch sein? Dann hin zu Christus und Gnade genommen, damit Sünden und Sorgen weichen, die die Quelle des Frohsinns verstopfen. Haben wir Heil gefunden, dann mit Sang und Klang fröhlich hinaus, ein neues Menschentum führen mit dem Jubilate der Seele.

Wir erheben deine Güte
Mit kindlich fröhlichem Gemüte,
Denn viel hast du an uns getan
des Erbarmens, niemals müde
blickt uns dein Angesicht voll Friede
Stets freundlich an!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 10. Mai 1924.

Der Raubüberfall in der Schwerter Heide vor Gericht.

Schwerte, 10. Mai. Am 16. Dezember 1923 wurde der etwa 65jährige Landwirt Breuker in der Schwerter Heide, der dort zusammen mit seiner Schwester einen kleinen Hof bewirtschaftet, von drei Räubern überfallen und arg zugerichtet. Der Tatbestand ist folgender: Am genannten Tage kam ein fremder Mann in das Haus und forderte von dem in den Flur hinaustretenden Landwirt Zigaretten. Im selben Augenblick zog der Fremde einen Revolver und forderte den Landwirt auf, mit erhobenen Händen stehen zu bleiben. Der alte Herr warf sich kurz entschlossen auf den Räuber und es entspann sich ein erbitterter Kampf, an dem sich noch ein zweiter inzwischen eingetretener Räuber beteiligte, sodaß der Landwirt unterliegen mußte. Nun wurde der Aermste an Händen und Füßen gefesselt und in die Küche getragen. **Zähne wurden ihm eingeschlagen und der Kopf blutig geschlagen.** Die alte verkrüppelte Schwester des Landwirts, die sich nur an einem Stock fortbewegen kann, flüchtete nach hinten zum Hause hinaus, um Hilfe zu holen, wurde aber von dem draußen wartenden dritten Räuber festgehalten, zu Boden geworfen und durch den Schmutz ins Haus zurückgezogen. Die alten Leute mußten dann ihre Barschaft, es waren 25 Billionen, aufzählen. Während der erste Räuber mit der Schußwaffe in der Hand die Bewachung der Ueberfallenen übernahm, begaben sich die beiden anderen Raubgesellen mit einem Sack nach oben, wo sie Wäsche, Leinen, Kleidungsstücke usw. einpackten. Ein vorbeigehendes Mädchen hatte indessen doch die Hilferufe der alten Dame im Hause gehört und die Nachbarn darauf aufmerksam gemacht, die die verschlossene Haustür sprengten. Der Räuber, der die Bewachung übernommen hatte, sprang dem ersten Eintretenden mit dem Revolver entgegen und gab auf die sofort Zurückweichenden Schüsse ab. Dies war das Rückzugssignal für alle. Die Räuber konnten seinerzeit leider unerkannt das Haus verlassen. — Am Tage vor Weihnachten, am 23. Dezember v. Js., wurde ein ähnlicher Raub in der Grürmannsheide ausgeführt. Damals gelang es, die Räuber bald nach der Tat zu ermitteln. Diese Räuber wurden zu Anfang des Jahres zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt. Die fortgesetzten Ermittelungen in dem ersten Fall hatten das überraschende Ergebnis, daß den bereits abgeurteilten Räubern auch der Raub in der Schwerterheide nachgewiesen werden konnte. Die Räuber waren alle drei geständig und hatten sich vorgestern vor dem Hagener Gericht zu verantworten. Der Hauptangeklagte Siepmann war seinerzeit zu 8 Jahren Zuchthaus, Gertel zu 7 Jahren Zuchthaus und Kinde zu 5½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Gericht bildete für alle Straftaten, darunter fallen auch verschiedene Diebstähle, die den Angeklagten zur Last gelegt wurden, eine Gesamtstrafe, und zwar für Siepmann 12 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht und Kinker 7½ Jahre Zuchthaus und Polizeiaufsicht. Die Verurteilten sind sämtlich aus Schwerte gebürtig.

—* **Aus der evang. Gemeinde.** Am heutigen Sonntag wird in der großen Kirche das hl. Abendmahl ausgeteilt. Die Beichte beginnt um 9 Uhr. — In diesem Jahre feiert die evangelische Christenheit das 400jährige Jubiläum des evang. Gesangbuches. Unsere Kirchenbehörde hat angeordnet, daß dieses Jubiläum allgemein am Sonntag Cantate (auf deutsch: singet) begangen werden soll. Auch in unserer Gemeinde rüstet man sich, diesen Tag (18. Mai 1924) festlich zu begehen. Die Gottesdienste in beiden Kirchen sollen festlich ausgestaltet werden. Der Kirchenchor, der Posaunenchor und ein Kinderchor haben sich zur Verfügung gestellt.

—* **Feuer.** Heute Nacht brach in der Besitzung des Landwirtes Pläßer, Holzen, gegen 12 Uhr Feuer aus. Die Stallung ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Ein großer Teil Heu und Stroh, ebenso andere Futtermittel, wurden ein Raub der Flammen. Dem schnellen und sicheren Eingreifen der Holzener Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff.

—* **Verein ehem. 459er.** Die diesjährige Tagung des Vereins ehem. 459er findet am 17., 18. und 19. Mai in Bad Lippspringe statt. Im Mittelpunkte der Tagung steht die Einweihung des Denkmals für die Gefallenen des Regiments. Anmeldungen sind dem Schriftführer Albert Vollmert in Gleidorf i. Westf. zuzustellen.

—* **Bürger-Schützenverein Schwerte.** Auf die heute Abend stattfindenden Kompagnie-Appells wird nochmals hingewiesen. (Siehe Anzeige in der Donnerstag-Nummer.) Die Schützen werden gebeten, möglichst in Mütze zu erscheinen.

—* **Die Zubereitung einer guten Suppe** ist der Hausfrau heute so leicht gemacht. Bei geringem Aufwand an Geld, Arbeit und Feuerung erhält sie aus den kochfertigen „Maggi's Suppen" (in Würfeln) in kurzer Zeit nur mit Wasser wohlschmeckende, nahrhafte Suppen. Eine reiche Sortenauswahl bietet angenehme Abwechslung, z. B. Eier-Nudeln, Eier-Sternchen, Erbs, Grünkern, Kartoffel, Königin, Ochsenschwanz, Pilz, Reis, Reis mit Gemüse, Tapioka echt, Tapioka-Julienne.

Vergnügungs-Anzeiger

Samstag:

Im Reiche des Wassers: 8 Uhr Militärkonzert.
Wwe. Mölders, Rosen: Troubadour, 7 Uhr.
Lichtspiele zur Reichskrone: 4 Uhr Kindervorstellung: „Mutter". 8 Uhr Abendvorstellung: „Mutter".

Sonntag:

Hotel Kaiserhof: Künstlerkonzert.
Zum Anker: Künstlerkonzert.
Kaffee Wigge: Unterhaltungskonzert.
Kaffee Astoria: Künstlerkonzert.
Lichtspiele zur Reichskrone: „Mutter".
Milberg, Bahnhofstr., Troubadour, 6 Uhr.
Fußball: 3.30 Uhr hinterm Lyzeum: Arminia Bielefeld — S. S. V. 06.

W. S. V. Sonntag, den 11. Mai: **W. S. V.**

Arminia Bielefeld — S. S. V. 06!

Westdeutscher Meister (komb.)

1642

Beginn: 3.30 Uhr. ❖ Sportplatz hinter der Töchterschule.

—* **Bürger-Schützenverein Schwerte.** Auf den heutigen Kompagnie-Appell der 3. Kompagnie im Lokale Schotte macht der Hauptmann nochmals aufmerksam. Sämtliche Schützen sollen möglichst in Mütze erscheinen.

—* **Ruhrtaler Sängerverein Schwerte.** (Eingesandt.) Wie bekannt, beteiligen sich die „Ruhrtaler" an dem großen internationalen Gesangwettstreit in Münster, dem größten Wettstreit, der je in Westdeutschland veranstaltet wurde. Nicht weniger als 107 Vereine des In- und Auslandes streiten um die Palme des Sieges. Neben rheinischen, norddeutschen und westfälischen Vereinen beteiligt sich auch der akademische Gesangverein der Universität Götaburg (Schweden) an der Konkurrenz gegen die „Ruhrtaler". Dieser Verein besteht nur aus Musik und Gesang studierenden Studenten. Heiß wird der Kampf werden und die „Ruhrtaler" müssen ihr Bestes hergeben, um diesen Kampf in Ehren zu bestehen, eingedenk ihres guten Rufes. Zeugnis von der Entwicklung und fleißigen Arbeit des Vereins unter seinem vortrefflichen Dirigenten Herrn Fr. auf der Horst soll die Generalprobe am Sonnabend, den 31. Mai, abends 8 Uhr im „Freischütz" ablegen. Diese Generalprobe wird sicher das Interesse der Sängerwelt erwecken, kommen doch hier neben den großen Chören „Sturmerwachen" von M. Neumann und „Die Ernte" von J. Schwartz auch der große Aufgabechor „Erfüllet" von G. Wesseler zum Vortrag.

—* **In der „Reichskrone"** wird gegenwärtig der mit so großer Spannung erwartete Film: „Mutter" auf die weiße Wand geworfen. Was die Kritik über diesen wundervollen Film bisher geschrieben, wird durch die Wirklichkeit bei weitem übertroffen. Es ist nur eine ganz einfache Geschichte von dem „hohen Lied der Mutterliebe", keine kunstvoll aufgebaute Handlung mit überraschenden Sensationen, und darum doppelt ergreifend; eine glänzende plastische Wiedergabe des Sprichwortes von der Mutter, welche sieben Kinder ernähren kann, aber nicht diese die Mutter. Die Freuden und Leiden einer Mutter, die in der ganzen Welt gleich sind, sind hier mit unvergleichlicher Treue und Realistik gestaltet; Mary Carr erweist sich in der Titelrolle als Künstlerin, die durch ihr ergreifendes Spiel alle Zuschauer in ihren Bann zieht. „Mutter" spricht zu jedem Menschenherzen mit allbezwingender Gewalt, daher der gewaltige Erfolg, der diesem Film überall beschieden ist und der sich auch in Schwerte als eine Zugnummer ersten Ranges erweisen wird. In unsern Lichtspieltheatern ist wohl noch nie ein Film gezeigt worden, der auch für Kindervorstellungen geeigneter wäre, als „Mutter".

Spiel und Sport.

Vorschau.

Der westdeutsche Meister 1922-23 Arminia Bielefeld morgen im Kampfe gegen 06.

Die beiden Mannschaften Arminia Bielefeld und die Schwerter Sportvereinigung von 1906 treffen sich morgen nachmittag um 3.30 Uhr auf dem Sportplatze hinter dem Lyzeum unter Leitung des Unparteiischen Vicariesmann in einem Gesellschaftsspiele.

Arminia Bielefeld ist, wie wohl ein jeder wissen wird, eine der technisch besten Mannschaften Westdeutschlands. Erst kurz nach Beendigung des Weltkrieges begründet, konnten sich die Leinenweber mit echt westfälischem Kampfeseifer in beispielloser Weise in Westfalen und dann in ganz Westdeutschland durchsetzen. Wer kannte früher die Arminen? Wem haben wir Westfalen zu verdanken, daß unser Gau, der früher wegen seiner Spielstärke von den anderen fast gar nicht beachtet wurde, so plötzlich in aller Munde war? Das waren die Arminen, die den Rheinländern im Jahre 1922 zeigten, daß man im Lande der roten Erde auch gut Fußballspielen konnte. In glänzender Manier siegten die Rothosen über den Altmeister Duisburger Spielverein im Kampfe um die westdeutsche Meisterschaft und sicherten sich zum Erstaunen aller den Meistertitel. Wer aber nun geglaubt hatte, die Spielstärke der Bielefelder wäre zurückgegangen und alles wäre ein Strohfeuer gewesen, wurde im nächsten Jahre 1923 angenehm enttäuscht. Zum zweiten Male mußten sich die alt angesehenen Mannschaften, die früher tonangebend waren, um die höchste Ehre des Verbandes sich geschlagen bekennen. Zweimal hintereinander westdeutscher Meister zu sein, bedeutet doch schon keine Kleinigkeit. Leider war die sympathische Elf der Arminen in der diesjährigen Meisterschaft von Pech verfolgt, und konnte sich nur an dritter Stelle plazieren. Die Spielstärke der Arminen ist aber keineswegs zurückgegangen, denn das beweist schon das knappe Ergebnis Duisburger Spielverein — Arminia. Um auf die einzelnen Spieler einzugehen, steht im Mittelpunkte der Elf der alte Fußballkämpe Noe, der sich um den rapiden Aufstieg der Mannschaft ein besonderes Verdienst erworben hat. Dann lassen wir die Namen Claus-Oebler, der Internationale, Pohl, der famose jugendliche Sturmführer, Lecker, der altbewährte Verteidiger folgen, über deren Können zu schreiben wenig Zweck hat. Jeder wird die Spieltüchtigkeit dieser Spieler zu schätzen wissen. Die übrigen schließen sich den Vorgenannten würdig an und vervollkommnen das Gepräge der Mannschaft.

Leider müssen die Gäste ohne Noe und Pohl spielen, die beide augenblicklich erkrankt sind. Trotzdem treten die Bielefelder mit einer sehr starken kombinierten Mannschaft an. Den Posten des Sturmführers nimmt Höner ein, der sich am vergangenen Sonntage in der 1. Elf so glänzend bewährte.

Die S. S. Ver treten mit der gleichen Mannschaft wie vergangenen Sonntag gegen Dortmund an. Nur für den vom Spielausschuß nicht aufgestellten Volk spielt morgen der unermüdliche Waldemar Köferig. Die gesamte Mannschaft muß sich morgen wieder so ins Zeug legen wie gegen Nürnberg. Besonders der Sturm darf die Durchschlagskraft vor dem Tore und die Schießstiefel nicht vergessen.

Hoffentlich nimmt der Kampf den gleichen Verlauf des Karfreitag-Spieles, denn dann können wir gewiß sein, daß Jedermann vollauf befriedigt sein wird. Da die 06er die nächsten Treffen größtenteils auswärts austragen und sozusagen das letzte große Spiel vor der fußballosen Zeit ist, können wir gar nicht auf diesen hochinteressant zu werdenden Kampf genug hinweisen.

Nach dem Treffen findet im Vereinsheime der S. S. Ver ein Kommers mit den Gästen statt, der beide Vereine auch in gesellschaftlicher Hinsicht näher zusammen bringen soll. Hierzu sind sämtliche Mitglieder mit Gästen herzlichst eingeladen.

Die 2. Mannschaft von 06 unternimmt eine kleine Reise in das Sauerland nach Hüsten. Die 1. Mannschaft des A-Klassigen Vereins Alemania Hüsten ist der Gegner. Ein knappes Ergebnis für die eine oder andere Partei wird den Spielverlauf wiedergeben.

Vor dem Ligaspiele erproben die 2. Mannschaft des F. C. Ergste und die 3. Mannschaft der 06er ihre Kräfte. Das Endergebnis wird knapp für Ergste lauten.

Von den Jugendmannschaften der S. S. Ver fährt die 1a nach Schwelm zum fälligen Rückspiel. Schwelm ist äußerst spielstark und hoffen wir, daß die Grün-Weißen alles daransetzen werden, um einen Sieg zu erringen. Abfahrt: 11.43 Uhr vormittags.

Weiter wird uns noch folgendes von der Sportvereinigung mitgeteilt:

An sämtliche Mitglieder!

Der Verein macht am Sonntag, den 18. d. M., einen Ausflug nach Ergste und teilt hierdurch mit, daß die Listen zum Eintragen bei den Mitgliedern Heinz Münkler, Zigarrengeschäft und Wigge, Konditorei, offenliegen. Das Programm ist sehr großzügig gehalten und wir können jedem Mitgliede nur diesen Ausflug dringend empfehlen. Näheres siehe Listen.

An sämtliche Leichtathleten!

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Trainingsstunden für die Rheinstaffel wie bisher stattfinden. Pflicht eines Jeden ist es, tüchtig zu trainieren, wenn der Erfolg ein großer sein soll. Alles Nähere im Vereinskasten Küster und Böhmer, Ecke.

Wer wird deutscher Meister?

In den sieben Landesverbänden sind die Meister folgende:

Süddeutschland: 1. F. C. Nürnberg.
Norddeutschland: Hamburger Sportverein.
Westdeutschland: Duisburger Spielverein.
Mitteldeutschland: Sp. Vgg. Leipzig.
Berlin-Brandenburg: Alemannia Berlin.
Südostdeutschland: Sportfreunde Breslau.
Baltenland: V. f. B. Königsberg.

Die Vorrunde am 11. Mai.

Westdeutschland ist spielfrei und kommt ohne Kampf in die Zwischenrunde. Sonst finden folgende Treffen statt:

Berlin: Alemannia Berlin — 1. F. C. Nürnberg
Breslau: Sportfreunde Breslau — H. S. V.
Dresden: Sp.Vgg. Leipzig — V. f. B. Königsberg.

Sollte uns nicht alles täuschen, werden aus den morgigen Spielen Nürnberg, Hamburg und Leipzig als Sieger hervorgehen und sich für die Zwischenrunde qualifizieren.

An sonstigen hochstehenden Spielen fehlt es morgen trotz der obigen Spiele in Deutschland nicht. War erst zu Ostern bereits eine englische Elf hier, so folgen heute und morgen weitere englische Mannschaften. In Köln spielt heute eine kombinierte Mannschaft vom V. f. R. und F. C. f. R. gegen die beste Berufs-Fußballmannschaft der ersten englischen Klasse, West Ham United F. C. Am nächsten Tage spielen dann die ausländischen Gäste in M.-Gladbach. Der 1. F. C. Nürnberg hat Mittwoch die Bolton Wanderers zu Gast und der S. C. Schwarz-Weiß Essen hat ebenfalls eine englische Mannschaft verpflichtet.

Mögen sämtliche deutsche Vereine den Ausländern ebenso eine Niederlage beibringen, wie Ostern der H. S. V.

Tell.

MAGGIS Würze gibt allen Suppen, Gemüsen, Soßen Fleischgeschmack! 1641



Man verlange ausdrücklich MAGGIS Würze

Vorteilh. Bezug in groß. Originalflaschen zu Gm 5.—.
Man achte auf unversehrten Plombenverschluß.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern abend entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute treue Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hermine Rahlenbeck

geb. Bedehäsing

im Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Carl Rahlenbeck
Fritz Rahlenbeck
Carl Rahlenbeck

Gut Nordhausen (Post Hennen), den 9. Mai 1924.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. Mai 1924 statt. Trauerfeier 3 Uhr nachmittags im Hause, daran anschliessend um 4 Uhr Beerdigung auf dem Friedhofe in Hennen. 1654

Statt besonderer Anzeige.



Heute früh wurde mein lieber Bruder, unser guter Onkel, der **Rentner**

Wilhelm Halstenberg

von seinem langen, schweren Leiden im Alter von 75 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Mitsdörffer, geb. Halstenberg.

Halstenberg b. Ergste, Iserlohn, Düsseldorf und Lichtendorf b. Schwerte, den 9. Mai 1924.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. Mai 1924, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus, statt. 1659

Fleißiges 1650
Morgenmädchen oder Frau
sofort gesucht.
Hüsingstraße 10.

Wohnhaus
mit Stall u. Hofraum
zu kaufen gesucht oder gegen ein großes Wohnhaus in Dortmund zu tauschen. Vier Zimmer werden frei.
Offerten unter Nr 166 an die Geschäftsstelle

Mehrere 100 □ ruter gedüngtes 1648
Kartoffelland
zum Anpflanzen hat noch abzugeben.
Schilling, Oberberge

Ein kleiner, neuer
Zimmer-Ofen
zu verkaufen. 1660
Zu erfragen in d. Geschst.

Ida Schulte
Heinrich Schulte
Verlobte

Höfen b. Ergste — Iserlohnerheide
10. Mai 1924.
1644

Vorrätig:

Bohnenstangen	Erbsenreiser
Gartenkies	Düngkalk
Wasserkalk	Weißkalk
Zement	Zementkalk
Mauersand	Schmiersand
Wandplatten	Mosaikplatten
Ziegelsteine	Schwemmsteine
Spülsteine	Klosetts
Bimsdielen	Gipsdielen
Tonröhren	Zementröhren
Schweinetröge	Drainröhren
Carbolineum	Dachpappe
Zaunpfosten	Zaunlatten
Bretter	Bauholz
Hobeldielen	Spalterlatten
Fußleisten	Profilleisten
Brennholz	Kohlen

Briketts

E. Homel, Schwerte.

Tapeten

in reichhaltigster Auswahl
Hervorragend schöne Muster
Spezialität:
Moderne Künstler- u. Stiltapeten

Wandstoffe · Linkrusta
Tapetenleisten
Farben · Lacke · Oele
in bester Qualität zu billigsten Preisen
Pinsel **Schablonen**
Ia. Bohnerwachs

Josef Kölling
Schwerte — Markt 3 — Fernruf 506

Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen?
Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse.
Dieselben sind zu haben bei
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
— Senningsweg 26 —
Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte.**
Zugelassen vom Versorgungsamte Dortmund

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B Nr. 59 ist heute die Firma Ruhrsandsteinbrüche- und Dampfziegelei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Westhofen i. W., eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist Verwertung der im Auftrage der Gesellschafter durch den Direktor Ludwig Emmerich angeteigerten Grundstücke der Westhofener Dampfziegelei und Steinbruchbetrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation in Westhofen und etwaiger anderer Grundstücke durch den Betrieb der darauf befindlichen Steinbrüche und Dampfziegelei sowie durch jede andere sonstwie mögliche Ausbeutung. Das Stammkapital beträgt 105 000 Mark. Geschäftsführer sind:

1. Fabrikdirektor Ernst Brüninghaus in Werdohl,
2. Fabrikdirektor Hermann Schiermeyer in Westhofen i. W.

Der am 30. März 1905 festgestellte Gesellschaftsvertrag ist durch Beschlüsse der Gesellschafterversammlung vom 11. Dezember 1906, 27. Dezember 1919, 3. Juni und 10. November 1920 geändert. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 4. April 1924 ist der Sitz der Gesellschaft von Werdohl nach Westhofen verlegt.

Schwerte, den 6. Mai 1924.

1657) **Das Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B Nr. 58 ist heute die Firma Eisenwerk Westhofen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Westhofen i. W., eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von und der Handel mit Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie und zwar in der Hauptsache die Lieferung solcher Gegenstände, die von Bergwerken, Hüttenwerken, Bauunternehmungen und ähnlichen Unternehmungen für den Transport von Materialien gebraucht werden, daneben die Lieferung aller Eisen-, Stahl- und Holzteile, die in den Rahmen der Fabrikation passen oder deren Vertrieb Aussicht auf Erfolg bietet. Beteiligung bei anderen Firmen und der Erwerb anderer Firmen soll nicht ausgeschlossen sein. Das Stammkapital beträgt 94 000 Mark. Geschäftsführer sind:

1. Kaufmann Hermann Schiermeyer in Westhofen.
2. Fabrikant Ernst Brüninghaus in Werdohl.
3. Fabrikant Gustav Brüninghaus in Werdohl.

Der am 8. Februar 1905 festgestellte Gesellschaftsvertrag ist durch die Bestimmungen der §§ 1 bis 8 des Gesellschafterbeschlusses vom 28. Juni 1919 ersetzt. Durch Gesellschafterbeschluß vom 14. Dezember 1919 ist bestimmt, daß die Gesellschaft drei Geschäftsführer haben soll, von denen je zwei gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 31. März 1924 ist der Sitz der Gesellschaft von Werdohl nach Westhofen i. W. verlegt.

Den Kaufleuten Karl Kuschmann, Hermann Schmidt, Hermann Kramer und Eugen Menschel ist Prokura erteilt mit der Maßgabe, daß jeder berechtigt ist, mit einem Geschäftsführer die Firma zu zeichnen.

Schwerte, den 6. Mai 1924.

1658) **Das Amtsgericht.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma W. Borggräfe & Gras, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Westhofen, ist heute 12 Uhr 15 Minuten mittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Justizrat Grüter in Minden.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 5. Juni 1924. Anmeldefrist bis zum 5. Juni 1924. Erste Gläubigerversammlung am

25. Juni 1924, vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Amtsgericht, Hagenerstraße Nr. 40.

Schwerte, den 8. Mai 1924.

1656) **Das Amtsgericht.**

Sofas ❖ Chaiselongues
Spezialität
Klubmöbel u. Korbmöbel
Billige Auflegematratzen
Großes Lager in allen Mustern
Anfertigung in eigener Werkstatt



Polsterhaus Walther,
Holzen ❖ ❖ Rosenweg 40 668

Nähmaschinen

Größte Auswahl in den allerersten Fabrikaten
Phönix **Pfaff** **Köhler**

Telefon 104 — **Carl Feit** Hüningstr. 22/24
Eigene Reparaturwerkstatt.
Zahlungserleichterungen!

Der
Dilettanten-Verein „Riegedacht", Wandhofen
feiert am **Sonntag, den 11. Mai 1924** in den Lokalitäten des Gastwirtes **Ferd. Schulte** seine

25jährige Jubiläums-Feier

1840 unter gütiger Mitwirkung des
M.-G.-V. „Edelweiß, Wandhofen
bestehend aus
Konzert, Theater und Ball!
Kassenöffnung 4 Uhr **Anfang 5 Uhr**
Es ladet freundlichst ein: **Der Vorstand.**
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt!

Im Reiche des Wassers
Samstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr:
Militär-Konzert!
ausgeführt von der **Kapelle des 1. Bataillons Reichswehr-Regiments 18 aus Paderborn** unter persönl. Leitung des Herrn Musikmeisters **Plaschke.**
Sehr gewähltes, reichhaltiges Programm!
Streich- u. Blasmusik.
1591 Eintritt **1 Mk.** einschl. Steuer
Zu zahlreichem Besuch ladet ein: **F. Schramm.**

Café-Diele 1340
„ASTORIA"
Hagenerstraße 14
Am Sonntag, den 10. Mai:
Ia. Künstler-Konzert.
Soloeinlage des jugendlichen Kapellmeisters Sondern-Haspe.

Dramatischer Verein „Heideröschen" Berghofermark.

Samstag, den 10. Mai, abends 7 Uhr
im Lokale
der Wwe. Mölders in den Rosen
und
Sonntag, den 11. Mai, abends 6 Uhr
im Lokale des Herrn Milberg (Westf. Hof)
auf wiederholtes Verlangen:

Troubadour

Oper in 4 Akten.

Nach dem Theater: Gem. Beisammensein!

Um zahlreichen Besuch bittet:
1646 **Der Vorstand.**

Mädchen

für leichte saubere Arbeit gegen hohen Lohn für sofort gesucht
Friedrich Doßmann, Iserlohn,
955 Mendenerstraße



Kappel
die bewährte
Schreibmaschine
liefern sofort
Brüder Dr. Classen
G. m. b. H.
Generalvertreter für den Industriebezirk
Bürohaus Glückauf Essen, Zimmer 46 a—d.

Aelteres 1659
Pferd
hat abzugeben.
Bahne, Lichtendorf

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Nr. 110 (Zweites Blatt) **Beilage zur „Schwerter Zeitung“** Samstag, 10. Mai 1924

Die vergangene Woche.

Der Zusammentritt des Deutschen Reichstags wird den Neuwahlen in kurzem folgen, während der Termin der Neubildung des Reichskabinetts noch unbestimmt bleibt, bis sich die Dinge in der Volksvertretung hinreichend geklärt haben. Die Arbeit, welche die Berufung des neuen Ministeriums dem Reichspräsidenten Ebert bereiten wird, dürfte nicht ganz leicht sein, denn sie ist von sehr vielen Zufällen und Möglichkeiten abhängig. Und es wird Gewicht darauf zu legen sein, daß das zu bildende Reichskabinett auch ein solches von Dauer bleibt, damit die Reformen, die in Angriff genommen werden sollen, in der Tat Aussicht auf Verwirklichung haben.

Die Ergebnisse der Wahl im einzelnen haben einen Rückgang der Stimmen und Sitze der Sozialdemokratie zu verzeichnen, der über die Möglichkeiten hinausgeht, mit welchem gerechnet worden war, während der Zuwachs der Deutschnationalen und verwandten Parteigruppen das Gegenstück zu diesem Ausfall auf der linken Seite des Reichstages bildet, wo die Kommunisten ihre Position verstärkt haben. Die Feststellung einer neuen Mehrheit könnte unschwer sein, wenn die Zersplitterung nicht so bedeutend wäre; aber nach der gegenwärtigen Sachlage muß abgewartet werden, wie die politischen Stimmungen sich zu einander stellen und miteinander vertragen.

Wenn es nach Poincare und seinen Leuten ginge, würde es ihnen wohl am liebsten sein, daß wir die an uns zu richtenden Vorschläge selbst ablehnen, denn dann brauchte man in Paris keine weiteren unerfüllbaren Bedingungen daran zu knüpfen. Der französische Premierminister trägt sich ja so wie so noch mit dem Gedanken an erneute Sanktionen für etwaige deutsche Verfehlungen.

Die deutsche Reichsregierung muß sich bei diesen Dingen vorsehen, ein Versäumnis, die einmal geschehen ist, kann nur schwer wieder gut gemacht werden. Eine nachhaltige Unterstützung durch England bleibt für uns nach wie vor ausgeschlossen, denn Premierminister Macdonald pendelt in seinen Anschauungen dauernd hin und her.

Die Lage, welche die Neuwahlen ergeben haben, erscheint auch im Auslande etwas verwickelt, so daß schwer zu beurteilen ist, wie sich der Knoten der Mehrheitsbildung schließlich lösen lassen wird. Noch bedeutsamer dürfte die Rückwirkung auf den internationalen Radikalismus sein. Ueberall in der Welt, wo sich Rechte und Linke einander mehr oder weniger schroff gegenüberstehen, hat man auf Deutschland mit seinen 60 Millionen Bewohnern und 30 Millionen Wählern geblickt, deren Stimmung kennzeichnend für die Wandlung in der Bestimmung der Völker ist.

Die Festnahme eines Kommunisten, der in die russische Handelsvertretung in Berlin geflohen war, und die Aufdeckung sonstiger verdächtiger Vorkommnisse in dieser Bolschewistenhochburg hat zu einem scharfen Notenwechsel zwischen Deutschland und der bolschewistischen Regierung in Moskau geführt, infolgedessen alle moskowitischen Handelsvertretungen einstweilen geschlossen worden sind. Es ist aber wohl vorauszusehen, daß im Osten die Einsicht wiederkehren und der Zwischenfall in absehbarer Zeit überwunden sein wird. Keinesfalls kann Deutschland dulden, daß sich solche nihilistischen versteckten Niederlassungen bei uns auftuen.

In Bayern und in Mecklenburg gab es Regierungskrisen und es ist leicht möglich, daß sich auch anderswo Krisen entwickeln. Entscheidend dafür wird sich der große Kabinettswechsel im Reiche gestalten. Noch häufiger wird der Wechsel im Regiment der deutschen Städte sein, denn die Stadtverordnetenwahlen haben einen ersichtlichen Ruck nach rechts ergeben der für die Linksparteien eine beträchtliche Einbuße gebracht hat. Diese Wandlung ist noch bedeutender wie die bei den Reichstagswahlen.

Die französischen Wahlen.

Am Sonntag wird das französische Volk darüber zu entscheiden haben, ob es weiter Poincare und der von ihm geführten Politik, die Frankreich außenpolitisch immer mehr in eine Isolierung hineinbringt, folgen will oder nicht. So stehen also ebenso wie die abgeschlossenen Reichstagswahlen in Deutschland auch die Wahlen zur französischen Kammer unter einem außenpolitischen Zeichen. Es wäre aber wohl doch verfehlt, wenn man annehmen wollte, daß das französische Volk in gleichem Maße, wie es das deutsche getan hat, seine Stimmabgabe nach außenpolitischen Gesichtspunkten einrichten würde. In der Kammer hat Poincare zwar wiederholt dadurch gesiegt, daß er im gegebenen Augenblick die Notwendigkeit einer ununterbrochenen Fortführung seiner Deutschlandpolitik in den Vordergrund schob; aber alle direkten Nachrichten aus Frankreich stimmen darin überein, daß das französische Volk sich sehr viel weniger, als es nach dem hysterischen Geschrei der bekanntlich vielfach bestochenen Boulevardpresse den Anschein hat, mit dem Ruhr- und Reparationsproblem und anderen außenpolitischen Fragen beschäftigt, sondern daß es vollauf mit seinen innerpolitischen Sorgen zu tun hat.

Diese innerpolitischen Sorgen gipfeln vor allem in der Verteidigung der Währung, deren schwere Erschütterung heute noch wie eine brennende Narbe empfunden wird und deren Folgen wirtschaftlich und sozial immer noch nicht völlig überwunden sind. Es ist durchaus möglich, daß durch die Wahlen eine Verschiebung des parlamentarischen Schwergewichts nach links hin erfolgt, aber selbst in diesem Falle ist es durchaus nicht sicher, daß dadurch eine grundsätzliche Aenderung in der französischen Außenpolitik herbeigeführt wird, wenn auch die Methoden sich ein wenig ändern mögen. Selbst bei dieser Verschiebung ist es sogar möglich, daß Poincare auch nach den Wahlen die Ministerpräsidentschaft oder wenigstens das Außenministerium beibehält und sich mit der neuen Mehrheit auf eine gemeinsame Linie einigt. Er hofft offenbar, daß sich weder eine ausgesprochene Mehrheit zur Linken, noch eine solche zur Rechten ergibt und scheint jetzt schon damit zu rechnen, daß es ihm gelingen könnte, alle republikanischen Parteien zu einem festen Block zusamenzuschließen, der seine Politik fortführt und ihm zu huldigen nicht weniger bereit ist als seine bisherige Mehrheit. Dieser ganz außerordentlich begabte Taktiker hat es bisher denn auch völlig vermieden, sich innerpolitisch auf eine Formel festzulegen, die ihn an die eine oder andere Gruppe bindet. Im Augenblick der Gefahr ließ sich Poincare zwar zu einem Bündnis mit dem Blod National auf Gedeih und Verderben bestimmen, aber jetzt macht er keinerlei Anstalten, die Fahne dieses Bündnisses auch innerpolitisch hochzuhalten. Er schweigt und wartet ab und läßt nichts darüber verlauten, welche Männer er an seine Seite sehen möchte, wenn er auch nach den Wahlen an der Spitze der Regierung bleibt.

Sicher scheint nur, daß er sich und seine Politik nach Möglichkeit von dem Einfluß jener Interessenverbände frei machen möchte, die vom Wirtschaftlichen her überragenden Einfluß auf das Politische auszuüben versuchen und die ihm schon wiederholt Absichten durchkreuzt haben, deren Durchsetzung ihm am Herzen lag.

Das Bild des Parteien-Aufmarsches zeigt eine Zersplitterung, die kaum viel hinter dem Parteien-Wirrwarr in Deutschland zurücksteht, aber die Wahllust der Franzosen scheint doch eine weit geringere als die der Deutschen zu sein, und so wird mit einer recht schlechten Wahlbeteiligung gerechnet.

Aus den Provinzen.

Von den Ortskrankenkassen.

Hörde, 10. Mai. Die Ortskrankenkassen in Annen, Aplerbeck, Barop und Westhofen haben vor einigen Wochen ihre Mehrleistungen zum Teil wesentlich erhöht und gleichzeitig die Beiträge erheblich herabsetzen können. Für die Mitglieder dieser Ortskrankenkassen wird es umso erfreulicher sein zu hören, daß nunmehr abermals der Beitragssatz bei allen diesen Kassen eine Senkung um ½ Prozent erfährt. Er beträgt jetzt 5½ Prozent. Nur bei der Ortskrankenkasse Westhofen ist er noch etwas höher.

Der Schutzmann mit dem Schaumlöffel.

Hamm, 9. Mai. Jeder kennt den seit einigen Jahren bei der Essenbahn für den Fahrdienstleiter bestehenden „Schaumlöffel“, den dieser in die Höhe hebt, wenn er einem Zuge das Zeichen zur Abfahrt gibt. Die runde, mit zwei Lackfarben versehene, an einem Stiele befindliche Scheibe hat im Volksmunde bald nach der Einführung die treffende Bezeichnung Schaumlöffel erhalten, da das Signal an einen Schaumlöffel erinnert. Seit gestern sieht man nun auch in den Straßen von Hamm die grüne Polizei, soweit sie an verkehrsreichen Straßen Dienst tut, mit diesem Schaumlöffel ausgerüstet. Der grüne Schutzmannsposten an der Ecke der Großen Weit- und Nordstraße erregte gestern die Aufmerksamkeit der Straßenpassanten. Er hatte nämlich neben seinen Seitengewehr einen — — Schaumlöffel hängen, den er hob, wenn er den Fahrzeugen die Fahrtrichtung an der Straßenkreuzung bekannt geben wollte. Hauptsächlich für die Kraftfahrzeuge ist dieses Signal erforderlich, da sie den sonst nur ausgestreckten Arm im Trubel des Straßenverkehrs nur schwer erkennen konnten.

Zum Dechanten ernannt.

Bochum, 9. Mai. Zum Dechanten des Dekanats Bochum wurde der Domkapitular Propst Dr. Fröhling ernannt. Zum Dechanten des neu gebildeten Dekanats Herne wurde der dortige Pfarrer Dümell bestimmt.

Die französische Schule in Bochum.

Bochum, 9. Mai. Die Schule an der ABC-Straße ist als französische Schule eingerichtet, in der die Kinder der hier lebenden Franzosen Unterricht erhalten. Wie der französische Truppenkommandant der Stadtverwaltung mitteilt, sind in letzter Zeit die französischen Kinder von deutschen Schulkindern belästigt worden, u. a. sollen Steine gegen die Fensterscheiben geworfen worden sein, ferner hätten die Kinder in dem Gebäude selbst Bilder abgerissen und dergleichen. Seitens der Besatzung ist Befehl gegeben, die Schuldigen festzunehmen. Wie das Städtische Besatzungsamt mitteilt, werden für das Treiben der Kinder von der Besatzung die Eltern, Lehrer und Lehrerinnen verantwortlich gemacht. Die Polizei sei angewiesen worden, jegliche Störung zu verhindern.

Gottesdienste am Sonntag, d. 11. Mai.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche: 9 Uhr Beichte. 9½ Uhr P. Nell. (Abendmahl). 11 Uhr Kindergottesdienst.
Kleine Kirche: 8 Uhr P. Nell. 10 Uhr P. Florin.
Ev. Krankenhaus: 9 Uhr Pastor Florin.
Evang. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzverein; nachm. 4 Uhr: Bibelstunde; abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Katholische Gemeinde.

Kath. Pfarrkirche: 6 Uhr: Stille hl. Messe, Vikar Schleep. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfr. Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen, Pfr. Schnurbus. 2,30 Uhr: Maiandacht. 5,30 Uhr: Andacht in der Krankenhauskapelle.
Geiecke: 7,15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt, Vikar Winter.
Westhofen: 9,15 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Winter.
Holzen: 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Schleep.

Warum kauften Sie einen **Lastkraftwagen?**

Um Ihre Ware schneller zu befördern, Zeit und Geld zu sparen. Dies können Sie aber nur, wenn der eigentliche Träger — die Bereifung — nicht versagt. Wählen Sie

Continental Vollreifen

der versagt nie!

Die Herweghs.

Roman von Friedrich Dill.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)

(16. Fortsetzung.)

„Mir ist nichts passiert, ich verbitte mir das, Mama“, fuhr Ernst erregt auf, „aber der Ohrring ist verschwunden, das läßt sich nicht verleugnen, und es läßt sich auch nicht bestreiten, daß Grete den Schmuck selbst aus der Kassette genommen und ihn vor dem Spiegel angelegt hat. Ich verlange von ihr, daß sie mir wenigstens ihr Unrecht gesteht. Ja, das verlange ich“, schloß er aufgebracht, „mag er hingekommen sein, wohin er will, beschafft muß er werden.“

„Von was denn?“ fragte der Lümmel, der die Ringgeschichte von der geschäftlichen Seite auffaßte.

Grete lachte nervös auf. „Ein Ring, der dreißigtausend Rubel gekostet hatte!“

„Dreizehntausend Rubel“, verbesserte Ernst. „Es ist immer noch genug.“

„Wieviel ist denn ein Rubel?“ fragte die verstörte Frau v. Herwegh.

„Weiß es denn die Alte schon?“ frozte Lux.

„Das ist es ja!“ rief Grete. „Sie hat schon dreimal geschimpft! Als Ernst dem Kammerdiener die Kassette übergeben wollte, fand sie, daß die Inhaltsangabe nicht stimmte. Der Ohrring fehlte.“

„Daß sie den aber auch gerade Weihnachten an sich hängen muß“, fand Lux, dem das gestörte Weihnachtsfest am Herzen lag.

Draußen schellte es nun dreimal energisch. Es waren Generals und Fräulein Schmidt, die sich entschlossen hatten, herunterzukommen, um zu sehen, was es gegeben habe.

„Was ist denn passiert, meine arme gute Frau Majorin?“ rief Tante Betty in der Tür. Sie erfuhren von Lux die Geschichte des verschwundenen Smaragden, und Grete beteuerte schluchzend von neuem, den Ring nicht genommen zu haben. Der Kanarienvogel schrillte verzweifelt dazwischen, bis Lux ihm die Decke überstülpte. Da war er still. Die Bescherung hatte man vergessen, der Baum wurde nicht mehr angezündet an dem Abend, niemand war in der Stimmung, Weihnachtslieder zu hören. Endlich begann Trina mit Entschiedenheit den Kaffee aufzutragen. Man ging zu Tisch. Als die mit Aepfeln, Zwetschgen und Korinthen gefüllte Gans erschien, wurde beschlossen, bei einer Strafe von drei Mark nicht mehr von den Smaragden zu sprechen.

Aber eine harmlose Fröhlichkeit wollte nicht aufkommen.

Ernst weigerte sich, etwas vorzuspielen, und Liane wollte nicht deklamieren.

Als das junge Paar nach Mitternacht das Haus verließ, hatte es leicht geschneit, die Mainzer Straße sah leer und verwandelt aus, wie die ganze Welt.

Sie gingen stumm nebeneinander her, nicht wie sonst Arm in Arm, und Ernst drängte einen unbestimmten schrecklichen Verdacht vergeblich nieder, während Grete trotzig schwieg und den Kopf sehr hoch trug.

* *

Zu Hause angekommen, begannen beide die Wohnung von neuem zu durchsuchen. Ernst leuchtete alle Ecken und Winkel der Geldschränke mit der Taschenlampe ab, Grete bürstete eigenhändig die Kokosteppiche in Ernsts Geldschrankzimmer. Man kehrte die Aktenstücke um und um. Aber der Smaragd fand sich nicht. Die oberen Räume waren seit dem Unfall mit der Kassette schon oft von Dienstbotenhänden aufgeräumt und gefegt worden, daß sich der Stein längst gefunden haben müßte.

Es kamen nur drei Personen in Betracht, welche von der Kassette etwas wußten, Ernst, der Buchhalter und Grete, und vor dem Buchhalter durfte noch nicht einmal etwas davon laut werden, daß Grete die Kassette gesehen hatte.

Oh, wie Ernst es jetzt verwünschte, daß er den Schmuck nicht, wie sonst, sofort in den eisernen Schrank verschlossen hatte. Dort ruhten noch ganz andere Werte. Hatte ihn denn der Satan dazu verführt, die Steine Grete zu zeigen!

Aber was halfen diese Selbstvorwürfe.

Der Schmuck mußte beschafft werden, und dazu gehörte Geld.

„Aber das muß dir doch nicht schwer werden, bei deinen Einnahmen“, sagte Grete. „Du hast doch alle Geldschränke voll.“

„Das Geld gehört anderen, nicht mir, ich habe nur die Verwaltung“, verwies er sie. Die Sache eilte, die Fürstin war bereits mißtrauisch geworden und telephonierte ihn am ersten Feiertag an, ob sich der Ohrring immer noch nicht gefunden habe?

Ernst ging nicht selbst ans Telephon, er ließ sich verleugnen. Der Ohrring war verschwunden und blieb es. Geld! Geld!

Er hatte alles flüssige Kapital in diese Backsteinfabrik gesteckt, die immerfort nur Geld verschlang. Die Aktien waren wieder zehn Prozent gesunken. Goldenberg bot ihm die seinen an. Es waren nur zwölf Stück, er wollte sie zu jedem Kurs abstoßen. Der Verkauf einer einzigen Aktie kann oft das Sinken der anderen Aktie bewirken und damit ein ganzes Unternehmen ins Stocken bringen. Es ist oft der erste Schritt zum Zusammenbruch. Gerade jetzt durfte man keine Eppenhausener Ziegeleiaktien auf den Markt werfen. Er hatte Goldenberg schließlich seine Aktien abgenommen, weil dieser sonst mit Kündigung der Hypothek drohte. Nun kam auch der Schrazer Winterreichs an, ein dicker, reicher Tierarzt, der auch „Lunte witterte“, mit seiner Mappe von Ziegeleiaktien. „Geben Sie nur her, ich bin froh, die Aktien zu haben, es hat mich ein Freund darum gebeten“, sagte Ernst.

„So?“ meinte der mißtrauische Tierarzt. „Na, ich bin froh, sie los zu sein.“

Wie das Geld schlecht machte, wie es ernsdrigte. Goldenberg blieb seine letzte Hoffnung. Der alte geriebene Wucherer war zwar teuer, aber er war wenigstens diskret, und darauf kam es jetzt an.

Zum Unglück war Goldenberg über die Feiertage verreist, seine Wohnung war abgeschlossen.

Ernst wartete in fieberhafter Ungeduld. Er hatte die Fürstin bis zum dritten Feiertage vertröstet.

Am Dienstagmorgen nach dem Fest ließ sich Fräulein Müller-Güth, die Hofdramatische des Königlichen Opernhauses, bei Herwegh melden.

Die stattliche Dame rauschte, bis an das Kinn in einen spitzenverbrämten Seidenmantel gehüllt, in sein Bureau, das rote Haar tief in die Augen frisiert und für Tagesbeleuchtung etwas stark gemalt. Ernst kannte sie natürlich längst. Isoldes Liebestod von der Müller-Güth war eine unerreicht schauspielerische und gesangliche Leistung. Sie übertraf darin noch die Sucher. Fräulein Müller-Güth nahm dieses Urteil nicht ungnädig auf, denn man hätte eine Künstlerin über ihre Leistungen jemals genug Lobes gehört!

Fortsetzung folgt.

Frauen! Töchter! Bräute!

Am Dienstag, den 13. Mai beginnt auf vielseitigen Wunsch für Damen aller Stände und jeden Alters mein überall mit größtem Beifall aufgenommener diesjähriger deutscher Kursus im **Gesellschaftszimmer des „Westfälischen Hofes"**:

„Die vornehme Gastlichkeit"

mit einem Lehrgang über die

modernsten Umgangsformen.

(Allgemeinbildung, gesellschaftliche Bräuche, die Besuchsart und ihre Karten, der Gruß, die Vorstellung, die Einladungen).

Wie sollen wir essen? **Wie decke ich den Tisch?** den Familien-, Tee- und Kaffeetisch? — **Die Festtafel im Hause!** Diner, Souper, Menü, fliegende Tafel und Servieren. — **Das Servietten brechen** in modernsten Formen.

Der Unterricht erfolgt theoretisch und **praktisch. Honorar 8 Mark** (voraus). Notizbuch mitbringen! **Kursusbeginn: Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr.** Anmeldungen am Dienstag abend von 7 Uhr ab im Gesellschaftszimmer des **„Westfälischen Hofes"**. 1663

Erna Neuhäuser **Wanda Pfeiffer**
Kursusleiterinnen.

Hotel-Restaurant „Kaiserhof"

Jeden Sonntag ab 6 Uhr.

Künstler-Konzert!

Dortmunder und Münchener Biere

Gute, preiswerte Weine :: Bekannte Küche

Was man mit Füssen tritt
muß **steinhart** sein und **steinhart** wird mein
FLAGGENLACK
Flaggenlack trocknet über Nacht, klebt niemals nach, hat schönen Glanz. Von jedermann leicht zu streichen. Sparsam im Gebrauch!
Alleinverkauf für Schwerte:
J. Kölling

Gelbfleischige
Saatkartoffeln
laufend abzugeben.
Fr. Gräfingschulte, GmbH.
Langschede-Ruhr
Telefon 8, 54 und 45.

Küchen- und Schlafzimmer-einrichtung 1662
sowie andere Wirtschaftsgegenstände u. ein fast neues Sofa preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in d. Geschst.

Krätzurgan beseitigt sofort unauffällig, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden.
Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr. 3
Auch Versand. 648

---

6 Wochenferkel
und 1647
Faselschweine
hat noch abzugeben.
Schilling, Overberge.

Trauerbriefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. Braus

Achtung! Landwirte! Viehbesitzer!

Weide-, Vieh-, Diebstahl-

Zuchttier- (Trächtigkeits-), Schlachtvieh- Gewährsmangel-, Transport- und Ausstellungs-, Ergänzungs-Versicherung, sowie

Allgemeine Viehlebensversicherung

für Pferde, Rinder und Schweine schließt man am besten bei der **„Halensia"-Versicherung** „Gesellschaft" A.-G. (Vertragsgesellschaft von Landwirtschaftskammern, Landbünden, landw. Vereinen, Genossenschaften, Tierärzten usw) zu günstigen Bedingungen und mäßigen Prämien ab.

Auf Wunsch 90—100 % Entschädigung **Keine Selbstversicherung mehr.** Schadenprüfung bezw. Auszahlung schnellstens Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten.

General-Agenten, Reise-Inspektoren für größere Bezirke und Vertreter an allen Orten gegen angemessene Bezüge und Provisionen gesucht. 1401

„Halensia"-Versicherungs-Gesellschaft A.-G.

errichtet 1888

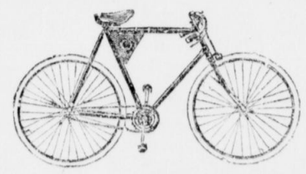
Die Bezirks-Direktion **Noelle & Lehnert, Dortmund,** Kaiserstraße 27.

Bad Königsborn bei Unna.

Eröffnung des Badebetriebes am 15. Mai.

Vom 15. bis 31. Mai werden für **sämtliche Besucher des Bades Einzelkarten zum Abonnementspreise** ausgegeben.
1 Solbad kostet Mk. 1.75 statt Mk. 2,00
1 Thermalbad kostet Mk. 2.00 statt Mk. 2.50
Das Badehaus ist **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vorm. von 8—12 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr geöffnet.
Die Badewäsche ist mitzubringen!
Vom 18. Mai ab finden regelmäßig jeden Sonntag nachmittag große **Sonder-Konzerte** statt und jeden Donnerstag Abend-Konzerte.
1643 **Die Badeverwaltung.**

Durch Beschluß des Kassenvorstandes bin ich jetzt auch zur
Ortskrankenkasse Schwerte
zugelassen. 1645
Dr. med. Dickehage.



liefert bis zur feinsten Ausführung
1379 Besichtigung ohne Kaufzwang.
Hugo Walther,
Holzen Rosenweg 40

Transmissionen



Gerner & Co., Hagen
Elberfelderstr. 80 Ruf 3580 u. 4186



Eingetr. Warenzeichen
Luft's Wickelgamaschen
verbürgen Preiswürdigkeit und Güte
Überall erhältlich
Elberfelder Band-Kurzwaren-Fabrik Walter Luft
Elberfeld, Wiesenstraße 2-4
Fernspr. 7130-32 Telegramm-Adr.: Sportluft
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Geschmackvolle, zerlegbare
Autogaragen
Arbeits- und Lagerschuppen
1667 schnell und preiswert.
Westfälische Hallenbau G. m. b. H.
Kreuztal, Kr. Siegen. Postfach Nr. 119.

Zentrifugen
Buttermaschinen
Kastenwagen
Waschmaschinen
Wäschemangeln
Fabrikat Miele
kaufen Sie preiswert bei 1655
Fr. Rahlenbeck
Schwerte
Ostenstr. 9 Fernruf 561

Laubsägeholz
in reicher Auswahl empfiehlt
Buchhandlung C. Braus.

Vieh-Versicherungs-Ges. A.-G.
zu Schwerin.
Vertragsgesellschaft des Reichslandbundes.

Prämieneinnahme in d ersten Monaten 1924 über 1 Million Goldwert
Viehversicherungen jeder Art.

Vieh-Diebstahl-Versicherung
für die bevorstehende Weidezeit
1512 zu billiger Erster Prämie
Anfragen erbittet die Generalagentur Unna, W. G. Vogt,
sowie die Hauptagentur Westhofen: C. Dahlhaus, Bahnhofstr. 6.

Kavallerie-Verein
1665 Schwerte

General-versammlung
am 11. Mai d. J., im Vereinslokal Kordeck.
Der Vorstand.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Heute nachmittag 4 Uhr:
Große
Familien- und Kindervorstellung
zur Vorführung gelangt der Welt größter Film
Mutter
8 Akte 8 Akte
Das hohe Lied der Mutterliebe.
Dazu ein
Lustspiel
Eintrittspreise: 1. Platz 20 Pf., Sperrsitz 30 Pfennige, Balkon 50 Pfg. Erwachsene zahlen doppelte Preise. 1664

Flügel
Pianos



Harmoniums

erster Firmen werden preiswert abgegeben
Ratenzahlung gestattet.
P. Gendrong,
Kleppingstrasse 1.
Reparatur-Werkstatt.
Fachmännische und saubere Bedienung.

Michel's
Briefmarkenkatalog
1924/25 Europa
soeben erschienen
Buchhandlung C. Brauns

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver

liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Empfehle billigst:
Schwefels. Ammoniak
auch in Tausch für Getreide
Hafer, Gerste, Mais, Wicken, Wibbelbohnen, Weizen- und Roggenmehl, Roggenschrot, Gerstenschrot, Malzkeime, Kleie, Vollmehl, Zuckerschnitzel Mischfutter Melasse Häcksel
Fr. Jakob-Dammhorst
Ostenstraße 7. Telefon 437

Neue Automobiltypen in Amerika. Ein neuer Automobiltyp, welcher eine Kombination zwischen Automobil und Flugzeug darstellt, ist von Mr. Alden R. Ruffel aus Nutley, New Jersey, konstruiert worden, und kann man sich mit demselben auf dem Lande sowie in der Luft fortbewegen.

Das alte Bürgermeisterhaus zu Wimpfen am Berge. Unser Bild zeigt uns ein schönes Fachwerkhaus der ehemaligen Reichsstadt Wimpfen am Berge, die man heute auch das schwäbische Rothenburg nennt. Das Haus ist ein vortreffliches Beispiel für das ehemalige Bürgerhaus der kleinen Stadt, wie es sich unsere Vor-

das alte wertvolle Manuskript einzuschicken, sowie er dasselbe von einem Verwandten, bei dem es sich befand, erhalten hätte. Die Inschrift lautete: nenhi se theg ew rosseforp r reh gat netug. Drei Tage lang zerbrach sich der Professor den Kopf, ohne einen Sinn herauszubekommen. Da gerät sein Söhnchen, ein Quartaner, in sein Studierzimmer und findet das Blatt mit der Inschrift auf Papas Tisch. Nachdem er eine Weile die Schrift betrachtet, fragt er seinen Vater, seit wann er sich mit Rückwärtsschreiben beschäftige. — „Wieso denn?" fragt der Professor ganz erstaunt. — „Nun," antwortete sein Söhnchen, „wenn man das rückwärts liest, heißt es:

Neue Automobiltypen in Amerika. Ein neuer Automobiltyp, welcher eine Kombination zwischen Automobil und Flugzeug darstellt, ist von Mr. Alden R. Rusel aus Nutley, New Jersey, konstruiert worden, und kann man sich mit demselben auf dem Lande sowie in der Luft fortbewegen.

Das alte Bürgermeisterhaus zu Wimpfen am Berge. Unser Bild zeigt uns ein schönes Fachwerkhaus der ehemaligen Reichsstadt Wimpfen am Berge, die man heute auch das schwäbische Rothenburg nennt. Das Haus ist ein vortreffliches Beispiel für das ehemalige Bürgerhaus der kleinsten Stadt, wie es sich unsere Vorfahren im 16. Jahrhundert zu erbauen pflegten, behaglich und von intimer Schönheit. Damals stand der Fachwerkbau noch in hoher Blüte, und wenn wir die Anordnung der Balken mit derjenigen der Häuser aus dem 18. Jahrhundert vergleichen, wird uns sogleich auffallen, wie harmonisch die alten Bauten gestaltet sind und wie schön die damaligen Baumeister zu schaffen verstanden, trotzdem sie sich immer an das Zweckmäßigkeitsmotiv zu halten pflegten. Schmuck ist nur spärlich verwendet, aber er stand immer zum Ganzen in vortrefflicher Wirkung. Man betrachte nur den schönen Hauseingang mit dem durch ein künstlerisches Gitter geschlossenen Fenster über der Tür. Erker, wie an unserem Hause, findet man in Württemberg nicht häufig, aber hier am Hause des Bürgermeisters gibt er dem Bau eine ganz persönliche Note und zeichnet es vor anderen aus. In Wimpfen findet man noch manches schöne Fachwerkhaus aus der alten Zeit, und man vermag sich wohl eine Vorstellung davon zu machen, von welcher Schönheit die alte, turmreiche Festungsstadt zur Zeit ihrer Blüte gewesen ist und als in der herrlichen Kaiserpfalz noch frisches Leben pulsierte und die alten Festungsmauern den Feinden noch Trotz boten.

Drahtlose Übertragung von Herztönen. Im deutschen Rundfunk in Berlin wurden zum ersten Male durch Dr. Leo Jakobsohn Herztöne drahtlos übertragen. Die Aufnahme zeigt einen Patienten, dessen Herztöne mit Hilfe eines Minenhorchers und Dreiröhrenverstärkers einem Lautsprecher zugeführt werden, der das Aufnahmemikrophon des Senders der Radiostunde bestätigt.



Im Ärger.

Förster (zum Jagdgast, abends beim Schaftopf): „Da hört sich doch alles auf, Sie Pfuscher; auf der Jagd draußen trifft er den ganzen Tag nichts und jetzt schießt er einen Bock nach dem andern!"

Allerlei.

Der berühmte Orientalist Professor Zäncker erhielt eines Tages die Kopie einer Inschrift zugesandt, die ein Verehrer von ihm in einem vergilbten mittelalterlichen Buche gefunden haben wollte. Der Einsender bat um Entzifferung der rätselhaften Inschrift und versprach, das alte wertvolle Manuskript einzuschicken, sowie er dasselbe von einem Verwandten, bei dem es sich befand, erhalten hätte. Die Inschrift lautete: nenhi se theg eiw rosseforp r reh gat netug. Drei Tage lang zerbrach sich der Professor den Kopf, ohne einen Sinn herauszubekommen. Da gerät sein Söhnchen, ein Quartaner, in sein Studierzimmer und findet das Blatt mit der Inschrift auf Papas Tisch. Nachdem er eine Weile die Schrift betrachtet, fragt er seinen Vater, seit wann er sich mit Rückwärtsschreiben beschäftige. — „Wieso denn?" fragt der Professor ganz erstaunt. — „Nun," antwortete sein Söhnchen, „wenn man das rückwärts liest, heißt es: „Guten Tag, Herr Professor, wie geht es Ihnen?" Hierauf soll der gelehrte Professor seinen Schiller zitiert haben: „Was kein Verstand der Verständigen sieht usw."

Nach der Mode. Vater: „Also, Sie wollen meine Tochter heiraten?" — Freier: „Es ist mein höchster Wunsch." — Vater: „Können Sie kochen?" — Freier: „Ich? Nein." — Vater: „Können Sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Kinder warten? — mit einem Worte: können Sie den Haushalt besorgen?" — Freier (aufs höchste verdutzt): „Gewiß nicht." — Vater: „Das alles müssen Sie aber können, denn meine Tochter kann es nicht."

Gemeinnütziges.

Tomaten werden oft zu früh ins Freie gepflanzt. Selbst wenn ein paar warme Tage kommen, hilft das den Pflanzen nichts. In der norddeutschen Ebene pflanzt man nicht vor dem 25. Mai aus, dann ist die Durchschnittstemperatur den Tomaten günstig. Es ist ihr Vorteil, wenn sie sich so lange im Anzuchtbeet kräftig für das freie Land entwickeln können.

Feine Spargelsuppe. 500 Gramm dünner Spargel werden nach dem Schälen und Waschen in Stücke geschnitten und diese mit siedendem Wasser gebrüht. Alsdann wird der abgegossene Spargel mit Mehl bestäubt und in Speisefett gedämpft. Nach einem Weilchen füllt man soviel Knochenbrühe wie Suppe benötigt wird auf und läßt die Suppe garkochen. Man schmeckt mit Salz und nach Belieben mit etwas Muskatnuß ab.

Alte Barchent- und Flanellsachen eignen sich ihrer Weichheit wegen noch gut als Staublappen. Man schneidet sie in viereckige Stücke und umsticht oder umhäkelt sie. Mehrmals aufeinandergelegt und umhäkelt, lassen sie sich auch als Topflappen verwenden.

Nach Magengeschwüren, die ja überwiegend bei blutarmen Personen auftreten, ist nach erfolgter Heilung eine vorsichtige Eisenkur stets von großem Nutzen, denn die Neigung dieses Leidens zu Wiederholungen wird dadurch so weit wie möglich beschränkt.

Homonym.

Den letzten Dienst für's Erdenleben
Erweise bester Freund ich dir.
Hast du mir andern Sinn gegeben,
Such beim Insektenheer nach mir.

Kreuzscharade.

1	2
3	4

Die 1—2 schließen Vieles ein,
3—4 nennt dir ein Mägdelein.
3—2 liegt nah' am Meeresstrand,
1—4 ist Tier in fremdem Land.,

Julius Falk.

Scharade.

Das Erste hat, wie dir bekannt
Das Reh, die Kuh, der Elefant.
Das Andere nennet ein Metall,
Das man verwendet überall.
Das Dritte kennst du als Organ,
Beim Tier, beim Menschen trifft du's an.
Das Ganze schaut den hellen Tag,
Geht abends nur der Nahrung nach.

Julius Falk.

Anagramm.

Wenn Lenz und Sommer milde Lüfte bringen,
Zieh' ich dahin mit zarten, bunten Schwingen,
Und muß, mein Bester, ich den Kopf entbehren,
Dann halte jederzeit mich hoch in Ehren.

Julius Falk.

Bilderrätsel.



Rätsel.

Das Erste ist ein würdig Zeichen,
Im Wald siehst du die Andre schleichen,
Das Ganze suche wohl zu meiden,
Sein Zahn kann Schmerz und Tod bereiten.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Pilzrätsellösung.

I T Z
M A R I A
A U G U S T E
I L M E N A U
H A F E R
O F T
S E E
I L M

Buchstabenquadratlösung.

N	A	S	E
A	H	A	B
S	A	B	A
E	B	A	L

Des Logogriphs: Wesel, Weser.
Des Bilderrätsels: Weiser Rat und tapfere Tat, erhalten den Staat.
Des Anagramms: Traube. Taube.
Der Scharade: Grascule (Schmetterling).

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt der Schwerter Zeitung
Nr. 6 — 1924

Die berühmte Frau.

Von Katharina Zitelmann.

(Fortsetzung.)

Herr Derfling lachte und freute sich. „Das andere Bild soll das Pendant zu diesem werden", erklärte er in sehr gehobener Stimmung. „Dies hier Frühling, Jugend, Licht, Lust, Zukunft — alles, was schön ist —, dort Herbst, Regen, gestorbene Hoffnungen, trostloser Verzicht —"

„Ja," fiel sie ein, „die Frau dort verendend am Wege wie ein Tier, der Mann stumpfsinnig resigniert — Derfling, Sie sind nicht nur ein Maler, Sie sind auch ein Poet!"

In aufwallendem Gefühl griff er nach ihrer Hand und führte sie an seine Lippen. Eine tiefe Dankbarkeit erfüllte ihn, eine Freude, die wie ein feuriger Trunk ihn belebte und erwärmte. Diese Frau verstand ihn, würdigte ihn. Sie begriff die Schönheit des Häßlichen. Alice tat das nicht, dafür fehlte ihr der Sinn.

Olga bewunderte noch immer die Bilder, das fertige sowohl, in dem ihr keine Einzelheit entging, wie das angefangene, in dessen Idee sie sich mehr und mehr vertiefte. Endlich riß sie sich los, um die Wände des Ateliers zu mustern, die dicht behängt waren mit Studien, Skizzen, angefangenen und vollendeten Gemälden. Aufmerksam betrachtete sie alles, hier und da treffende Bemerkungen und Kritiken hinwerfend. „Und hier Kopien eines Franzosen?" fragte sie, bei ein paar Studienköpfen in Pastellstillstehend. „Die Arbeiten verraten den Einfluß der Symbolisten! Haben Sie die in Paris kopiert, oder sind es gar Originale?"

„Allerdings!" Er lachte.

„Wer ist der Maler?"

„Ich! Ich malte sie hier in Hamburg vor sechs Monaten."

Sie stutzte. „Ich hätte darauf geschworen, daß das französische Werke seien! Sie als Landschafter malen solche Köpfe?"

„Ich bin nicht nur Landschafter. Figuren interessieren mich ebensosehr. Ein wahrer Künstler muß alles malen. Denken Sie an Menzel, unsern Altmeister, dem nichts zu klein und zu gering ist für seinen Pinsel — — was nicht etwa sagen will, daß ich mich mit ihm vergleiche, sondern nur, daß ich ihm nachstrebe", fügte er bescheiden hinzu.

„Wirklich — da sehe ich Tierstudien — und dort ein Hospital — lauter Kranke, Sterbende sogar! Das ist ja Naturalismus, Herr Derfling, Elendmalerei!"

Er nickte. „Auch darin versuchte ich mich — warum auch nicht?"

Sie wandte sich plötzlich wieder den Köpfen zu, die sie für französische Werke gehalten. „Wo haben Sie Ihre Modelle hergenommen? Der Kopf da ist bezaubernd."

Sie bemerkte, wie helle Röte in seine Stirn zog. Ausweichend entgegnete er: „Verstehen Sie, was ich in ihm ausdrücken wollte?"

„Nun, irgendeine ideale Tugend! Der Idealist steckt ja doch in Ihnen, trotz allem Realismus, ja Naturalismus Ihrer Kunst." Ihr Ton klang ein wenig gereizt.

„Sie nannten sich gestern einen ‚modernen Menschen'", erwiderte er. „Gestatten Sie mir nicht, das auch zu sein? Wir Künstler suchen umher, ringen danach, den uns gemäßen Ausdruck zu finden. Eine absolute Wahrheit, ein einziges Ziel, auf das wir hinsteuern, gibt es nicht mehr."

„Nein, aber es gibt ein Ich, eine Persönlichkeit. So haben Sie doch den Mut, Sie selbst zu sein."

„Ich glaube, ich bin ich selbst, grade in dieser Vielseitigkeit. Sie tadeln dieselbe?"

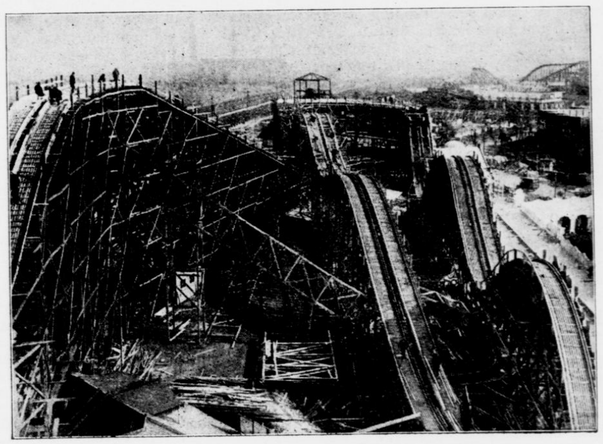
„Ich fürchte, daß sie Sie verhindert, einen Stil für sich zu haben. An jenen zwei großartigen Landschaften dort sehe ich, daß Sie eine Eigenart besitzen. Sie sind sich derselben nur noch nicht klar bewußt, und es fehlt Ihnen an Helfern und Beratern, die Ihnen die Augen schärfen."

Er horchte auf ihre Worte wie auf eine Stimme von oben, wie auf ein Urteil, gegen das es keine Berufung gibt. Sie hatte ihn in der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft bereits von der Unfehlbarkeit ihres Scharfblicks, ihres Verständnisses zu überzeugen gewußt. Er empfand sie als die ihm Überlegene, deren enthusiastisches Lob ihn beglückte, deren rücksichtslose Offenheit ihm imponierte.

„Wen stellt jener Kopf dar?" fragte Olga unvermittelt.

„‚Die Treue' nenne ich ihn", antwortete er jetzt ohne Zögern. „Sie wollte ich darstellen. Der andere da ist die Wahrheit. Erraten Sie das nicht?"

„Die Wahrheit gefällt mir besser", meinte sie kühl. „Die Treue ist sehr — nehmen Sie's nicht übel — schablonenhaft."



Neues von der Britischen Reichsausstellung:

Die für die Ausstellung im Bau befindliche Riesen-Vergnügungsbahn. [Ruge, Berlin.]

„Vorher nannten Sie den Kopf ja bezaubernd!“ entgegnete er, unliebsam überrascht, doch mit dem Bestreben, seine Verstimmung zu verbergen.

„Tat ich das? Auf den ersten Blick kann der Kopf ja lieblich erscheinen, bei näherer Betrachtung merkt man aber, daß nichts dahinter ist. Ein flaches, unbedeutendes Gesicht, die richtige Modepuppenschönheit.“

Wie Flammen schlug es über sein Gesicht, sein Auge verdunkelte sich im Zorn. Eine heftige Entgegnung schwebte auf seinen Lippen. Doch er beherrschte sich, tief verdrossen. Konnte er ihr, nachdem sie solch ein Urteil gefällt, sagen, daß sie von seiner Braut spreche? Wie kam sie nur dazu, Alice zu schmähen — seine Alice, die alle Welt reizend nannte, die jeder bewunderte! Er hätte der Dame am liebsten die Tür gewiesen in seiner Entrüstung. Doch da er die Pflichten der Höflichkeit nicht verletzen wollte, beschränkte er sich darauf, in sarkastischem Ton zu erwidern: „Allen Respekt vor Ihrer Menschenkenntnis, aber hier irren Sie sehr!“

„Ich? — Gewiß nicht! — Ach, ich merke, Sie sind verliebt in das Original, und — Liebe macht blind!“

Sie lachte belustigt. Dann streckte sie ihm gutmütig die Hand entgegen: „Verzeihen Sie, wenn ich Sie verletzt habe! Aber wirklich, Herr Derfling, die ist Ihrer nicht wert. Sie sind tausendmal mehr als das Mädchen. Ein bedeutender Künstler braucht großherzige, geistig ebenbürtige Frauen zu Gefährtinnen, keine hübschen Alltagskinder; die ziehen ihn herab und entfremden ihn seiner hohen Aufgabe.“

Wie ein Schwert gingen ihre Worte durch seine Seele. Er wurde jetzt bleich vor Bewegung. Warum kränkte diese Frau ihn so tief? — Freilich, sie wußte nicht, was sie tat; ahnte nicht, daß Alice sein Glück, seines Herzens Kleinod sei.

Oder ahnte sie es doch? Fühlte sie es kraft ihres weiblichen Instinkts?

„Sie sind mir böse, Herr Derfling“, rief sie bestürzt. „Oh, meine unleidliche Offenheit! Warum kann ich nicht schweigen? Lieber Freund, wenn ich zu weit ging, tat ich es, weil ich mich für Sie interessiere, weil Sie mir in den kurzen Stunden unserer Bekanntschaft nahegetreten sind, als kennten wir uns seit Jahren — als hätten wir uns immer gekannt.“ Sie warf ihm einen Blick zu, der ihm plötzlich das Blut zum Herzen trieb — und verstummte. Dann fügte sie leise hinzu: „Verwandte Geister finden sich.“ Mit einem tiefen Seufzer wandte sie sich der Ausgangstür zu, öffnete, grüßte flüchtig und war verschwunden, ehe er zur Besinnung gekommen.

„Theaterabgang!“ sprach er dann verstimmt vor sich hin. Trotzdem stand er noch eine Weile mit klopfenden Pulsen da. Der Blick, der ihn getroffen, hatte sein leicht erregbares Blut in Wallung gebracht. War's möglich? Konnte diese Frau — —

Mechanisch trat er wieder vor die Staffelei und begann zu malen; aber er ertappte sich dabei, daß er sinnlose Striche auf die Leinwand zog. So ließ er die Hände ruhen und suchte sich geistig in seine Arbeit zu vertiefen. — Unmöglich — seine Gedanken blieben nicht bei der Sache, und einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, warf er endlich Pinsel und Palette hin und trat mit verschränkten Armen vor Alices Bild. Gewiß, es war eine Stümperarbeit! An ihm lag es, daß er nur die äußere Lieblichkeit der Züge, nicht den tiefen Gehalt ihres Wesens wiedergegeben. Und doch hatte jeder das Porträt als ähnlich gepriesen, und ihr Vater hatte ihn himmelhoch gebeten, es ihm zu überlassen. Aber er hatte sich nicht davon trennen wollen. — Torheit! Verblendete Eitelkeit! Fade und flach war's, Olga hatte recht. Was hätte auch Frau Reiff für einen Grund gehabt, nur allein diese Arbeit zu tadeln, während sie alle anderen lobte? — — — Der Wunsch, das Bild zu zerstören, überkam ihn; aber das Blatt war gerahmt. Zornig nahm er es vom Nagel und trug es in eine Ecke, wo er es umgekehrt gegen die Wand stellte.

Von neuem versuchte er zu malen. Umsonst. Wer schaffen will, muß ruhigen Geistes sein, darf nicht abgezogen sein von Gedanken und Empfindungen, die nichts mit seinem Werke zu tun haben. Ärgerlich sagte sich Axel, daß Olga Reiffs Besuch ihn einen Arbeitstag koste, und er verzichtete endlich darauf, die Stimmung, die ihm abhanden gekommen, herbeizwingen zu wollen. Er kleidete sich um, verschloß das Atelier und ging seiner im mütterlichen Hause gelegenen Wohnung zu. Unterwegs trat er in einen Buchladen und fragte nach den Romanen seiner neuen Bekannten. Er fand eine ganze Reihe von Bänden vorrätig, wählte ihr zuletzt erschienenes Buch, das „Schmerzen“ betitelt war, und zog sich, ohne Mutter und Schwester zu begrüßen, in sein Zimmer zurück, wo er sich in die Sofaecke warf und zu lesen begann.

3.

Nachmittags lockte eine Korsofahrt auf der Alster halb Hamburg an die Ufer des reizenden Wasserbeckens. Zahlreiche bunt bewimpelte, von Dampfern gezogene Schuten waren den Schriftstellern und Journalisten zur Verfügung gestellt und glitten unter Klängen fröhlicher Musik dahin, begleitet und umkreist von Hunderten von Ruder- und Segelbooten, begrüßt von dem Hurrarufen und dem Tücherschwenken der an den Ufern harrenden unabsehbaren Menschenmenge. Lust und frohe Bewegung überall; dazu die heiter bewegte, dankbare Stimmung der Gäste, die mit den Hamburger Festteilnehmern vermischt in dichten Gruppen standen und sich der lachenden Bilder freuten, die an ihrem Auge vorüberzogen.

Axel hatte auch den Nachmittag des sehr heißen Tages lesend verbracht und darüber beinahe versäumt, die Alsterfahrt mitzumachen. Nur auf dem allerletzten Schiff, das eben abstoßen wollte, fand er noch einen Platz; allein Bekannte entdeckte er nirgends. Das war ihm ganz recht. Den breitkrempigen, grauen Filzhut in die Stirn gedrückt, stand er an der äußersten Spitze, und sein Auge schweifte über das farbenreiche, frohe Bild hin, während er innerlich mit dem Problem beschäftigt war, das Olga Reiffs Roman ihm vorgeführt. Wie würde sie es lösen? Er war in der Tat gespannt darauf. Er hatte das Buch erst zur Hälfte beendigt; wie ein Druck lag es auf ihm, den er nicht abzuschütteln vermochte. „Schmerzen“ — ja, todestraurig war das Buch — aber geistreich, interessant. Es fesselte ihn, daß er nicht davon los konnte. War es denn schön? — Nein, so wenig wie sie selbst schön war. Das Buch war ja sie, ihre eigenen „Schmerzen“ waren es, die sie schilderte. Ein wenig Licht, Erhebung für das Gemüt hätte er doch gewünscht! Sein „Herbst“ fiel ihm ein. Das war ein Bild wie ihr Buch! Freilich, eine große Verwandtschaft darin! Aber er hatte den Frühling als Pendant gemalt. Ob sie auch solche Bücher schreiben konnte, voll Lust und Glück? — Er wollte erst alles lesen, ehe er urteilte! Wie angenehm war es ihm, daß er die Verfasserin jetzt nicht traf, nicht genötigt war, ihr Rede zu stehen. Er hätte wirklich nicht gewußt, was sagen! Es war ein so unklarer, zwiespältiger Eindruck in ihm. Als die Schiffe an der Insel anlegten, und „Neptun“, zwischen „Elbe“ und „Alster“ thronend, von hohem Postament herab die Gäste begrüßte, denen reizende Mädchen in Vierländer Tracht den kühlen Trunk in Form von Erdbeerbowle kredenzten, erblickte er Frau Reiff in der Menge, wie immer von Herren umringt. Spähend ließ sie die Augen umherschweifen. — Suchte sie ihn? Doch er verbarg sich, indem er auf die andere Seite des Platzes hinüberging.

Als sein Schiff abends wieder an der Alsterlust landete, waren schon alle Tische besetzt, und so folgte er der Aufforderung einiger ihm bekannter Hamburger Familien, bei ihnen, wo noch ein Stuhl frei war, Platz zu nehmen. Alsbald entdeckte er zu seiner Freude auch den Maler Kalt an der Tafel und einige fremde Herren, die durch das Abzeichen, die Lederbrosche mit dem Pegasus und dem Ritter der Feder darauf, als „Schriftsteller“ gekennzeichnet waren. Axel und sie wurden einander vorgestellt. Einer unter ihnen, ein Hüne mit rotem Gesicht, der aussah, als ob er der Flasche mehr als nötig zuspreche, erfreute die Damen umher durch ein wahres Feuerwerk von gewagten Witzen und etwas derben Schmeicheleien, die in den gemessenen Hamburger Ton durchaus nicht paßten, gerade darum aber laute Heiterkeit entfesselten. Dies war ja ein Ausnahmezustand, eine Art Karneval, wo ein jeder sich nach Herzenslust zu unterhalten suchte und auch sonst nicht erlaubte lose Reden auf Rechnung des Festes schrieb und heiter verzieh. Es war ein Doktor Rollmann aus Leipzig, Redakteur eines Witzblattes, der in solcher Eigenschaft sich gewöhnt hatte, auch ernsthaften Dingen eine komische Seite abzugewinnen. Bei Axels Erscheinen sah er sich indessen fürs erste „unschädlich“ gemacht, wie er sich ausdrückte, denn die Hamburger Damen wandten ihr Interesse sämtlich jenem zu, der sich offenbar einer großen Beliebtheit erfreute. Man fragte, wie es ihm, wie es seiner Mutter und Schwester, wie es Alice ginge.

„Wie schade, daß Ihre Braut nicht hier ist!“ hieß es von allen Seiten. „Hätte sie geahnt, wie schön diese Tage sein würden, sie wäre gewiß nicht fortgereist.“

„Da, in die Kirche, weil die Base gesagt hat, wir sollen fein in eine Kirche gehen“, meine ich schüchtern.

„Geh,“ sagt er, „dummer Bub, das ist ja keine Kirche, das ist ja das Rathaus.“

Was das ist, ein Rathaus, weiß ich wieder nicht; ich habe halt gemeint, weil ein Turm darauf ist, müßt es eine Kirche sein.

Jetzt drum hat die Kramermirz gestern gesagt, wie ich die Türme zählte: „Da ist aber der vom Narrenhaus auch dabei.“ Und ich denke mir: Rathaus und Narrenhaus ist ein Ding.

Ich kann mir nicht genug schauen an schönen Fuhrwerken, Kinderwägen, Herren und Frauen, die bloß herumgehen und auch schauen, an großen, breiten Fenstern, wo allerhand Waren haufenweise herumliegen.

Jedes zweite Haus ist ein Wirts- oder Bräuhaus, da liegen die Fässer nur so herum, und unter der Haustüre steht immer ein rechter Klachel und schaut, ob nicht ein Fuhrwerk kommt.

„Das ist der Hausl vom Oswaldbräu“, sagt der Onkel. „Das sind auch Waldler von uns daheim. Da kehren wir nachher ein und trinken eine Maß. Aber zuerst zeige ich dir noch die Grabkirche und die Donau.“

„Da freu' ich mich drauf“, sage ich.

Wir gehen immer weiter, und mir ist, als ob gar kein Ende mehr herginge mit dieser Stadt. Aber endlich kommen wir doch hinaus ans Ort, da steht aber eine Kirche, so großmächtig, daß man die unsere daheim dreimal hineinstellen könnte. Und der Turm ist so hoch, daß ich höchstens bis zum ersten Fenster hinaufwerfen könnte.

Ich werfe aber nicht, weil der Vetter dabei ist und sagt: „Das ist die Grabkirche. Da kommen recht viele Leute wallfahrten her.“

Wir gehen zwanzig oder dreißig Stufen hinauf, dann sind wir drinnen und beten. Ich habe nicht gemeint, daß der Onkel so andächtig sein könnte, weil er sonst so lustig ist.

(Schluß folgt.)

Die ersten Fuchsien in Europa.

Unter rührenden Umständen ist die Fuchsie in unseren Erdteil eingeführt worden.

Es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, als ein Gärtner, namens Lee, in einer Vorstadt von London einem Freunde all die zarten Kinder Floras zeigte, mit deren Zucht und Pflege er sich liebevoll beschäftigte. Der Freund fand viel zu bewundern; als er aber alles besichtigt hatte, erklärte er: „So viele Prachtexemplare du mir auch vorgeführt hast, so besitzest du doch keine entfernt so liebliche Blume, wie ich heute in Wapping (einer anderen Londoner Vorstadt) gesehen habe.“

Die Beschreibung, die der Besucher ihm von der neuen Pflanze lieferte, machte den Gärtner begierig, diese mit eigenen Augen zu sehen und, falls es sich lohnte, käuflich an sich zu bringen. Noch denselben Tag machte er sich auf den Weg und entdeckte bald nach der genauen Ortsangabe des Gastes ein kräftig entwickeltes Exemplar der bis dahin unbekannten Fuchsie in dem bescheidenen Fenster eines Häuschens, das einer Matrosenwitwe gehörte. Er trat kurz entschlossen in das armselige Häuschen ein und fragte bei der Besitzerin an, ob sie ihm nicht für Geld und gute Worte die seltene Pflanze überlassen wolle.

Erst wollte die gute Frau nichts davon hören. „Diese Blume,“ sagte sie, „ist mir für alles Geld nicht feil. Mein Mann hat sie mir aus Westindien mitgebracht, ich liebe sie, sie ist mir, seit er den Seemannstod gestorben ist, das teuerste Andenken.“

Herr Lee aber stellte ihr vor, er beabsichtige, das Bäumchen durch Ableger zu vervielfältigen, und sie solle die erste sein, die eine Tochterpflanze davon bekomme. Er sei bereit, ihr alles Geld, das er bei sich führe, als Kaufpreis zu geben. Damit kehrte er seine Taschen um und zählte ihr alles auf, was er an Gold und Silber bei sich hatte, im ganzen acht Guineen gleich einhundertachtundsechzig Mark.

Da widerstand die Besitzerin der Fuchsie nicht länger: „Das ist freilich für einen Menschen in meinen bedrängten Umständen viel Geld. Wenn Sie mir versprechen, daß ich wirklich den ersten blühenden Ableger bekomme, so mögen Sie das Töpfchen mitnehmen.“

Er versprach's und zog mit seinem Schatze ab.

Unter der geschickten Hand des erfahrenen Gärtners ergab die Pflanze zu dessen eigener Verwunderung nahezu dreihundert Ableger. Diese alle gediehen und setzten im nächsten Frühling Knospen an. Dasjenige Bäumchen, das zuerst eine Knospe zur vollen Blüte erschloß, trug der entzückte Gärtner eigenhändig zu der armen Matrosenwitwe hin, die es mit Tränen der Freude und Dankbarkeit in Empfang nahm.

Die neue Blume wurde die Hauptanziehung der Saison. Kaum war sie in dem Schaufenster des berühmten Gärtners ausgestellt worden, als sich auch schon Käufer darum rissen und selber dadurch, daß sie einander überboten, die Preise immer höher schraubten. Die Equipagen drängten sich vor Lees Geschäft, sogar Herzoginnen und die hochgestelltesten Damen des Hofes sprachen in eigener Person bei ihm vor und bestürmten ihn, doch wenigstens ihnen noch ein Exemplar abzulassen. Der Mann hatte die allergrößte Mühe, sich eine Anzahl der jungen Pflanzen zu retten, damit sie ihm wieder Ableger für die folgende schöne Jahreszeit lieferten.

Die Fuchsie blieb für Jahrzehnte die gefeierte Modeblume und machte nicht nur Lee zum reichen Manne, sondern auch nicht wenige seiner Konkurrenten.

Früh morgens.

Ich weiß nicht, säuselt in den Bäumen
Des Frühlings Zauberlied zur Nacht?
Aus unerklärlich holden Träumen
Bin früh und frisch ich heut erwacht.

Der Morgen weht mit goldner Schwinge
Mir um die Stirn den kühlen Schein,
Noch möcht' ich rasten, doch ich singe,
Mein Herz ist wie der Himmel rein.

In süßen Schauern rührt sich wieder,
Was je geblüht in meiner Brust,
Und alte Liebe, junge Lieder,
Empfind' ich in vereinter Lust.

So wie der Schwan, der seine Bogen
Auf blauem Wasser kreisend zieht,
Zugleich im Spiegelglanz der Wogen
Den Himmel mit den Sternen sieht.

E. Geibel.

Unsere Bilder.

Im Moanaluapark in Honululu. Honululu, die Hauptstadt der Hawai-Inseln, zwischen dem 20. und 21. Breitengrade gelegen, hat eine überaus üppige Vegetation. Zahllos sind die prachtvollen Pflanzenarten, darunter zahlreich die Araliazeen, charakteristische Palmengattungen, von der die Pritchardia, die Freycinetia, die Dracaena und Flagellaria genannt seien, der Manatibaum, die 6—10 Meter hohe Leguminose Edwardsia grandiflora, strauchige Kompositen, zahlreiche Holzgewächse aus der Familie der Lobeliazeen, Violazeen, Geraniazeen usw., der Sandelholzbaum u. a. Honululu besitzt neben gutgepflegten Parkanlagen, worunter der Moanaluapark eine besondere Stellung einnimmt, auch großartige Pflanzenstationen und einen botanischen Garten. Die feenhafte Pracht exotischer Gewächse kommt in diesen Anlagen zur vollen Geltung. H. B. H.

Die größte Abdämmung der Welt. In den Vereinigten Staaten hat man den Fluß Tennessee durch eine große Abdämmung unterbrochen, um die Wassermassen desselben für große Kraftwerke zu verwenden. Man erreichte damit, daß man die größte Abdämmung der Welt schuf, die den Namen Wilson trägt.

Zwei künftige Thronfolger. Sitzend die Königin Maria von Jugoslawien mit dem Kronprinzen Peter, stehend die rumänische Kronprinzessin mit dem zukünftigen Kronprinzen. Königin Maria von Jugoslawien ist eine Tochter des rumänischen Königspaares und die Schwester des rumänischen Kronprinzen.

Die größte Brücke in den kanadischen Bergen, ganz aus Stahl gebaut. Der Lethbridge-Viadukt überspannt den Oll Man Fluß bei Lethbridge, Albarta, und ist die größte Brücke in den Bergen in Kanada. Sie ist genau 5327 Fuß lang, die Höhe vom Wasser bis zu den Schienen beträgt 314 Fuß. Die Brücke ruht auf 53 Stahlsäulen mit massivem Fundament.

Monsignore Eugenio Pacelli, der päpstliche Nuntius beim Deutschen Reich, feierte kürzlich sein 25jähriges Priesterjubiläum. Er steht im 48. Lebensjahre und ist Doktor der Theologie, des kanonischen und bürgerlichen Rechtes. Monsignore Pacelli übernahm nach dem Weltkriege als erster der bei Deutschland beglaubigten Botschafter im Jahre 1920 sein hohes Amt in Berlin.

Ein neuer Hapag-Verkehrs-Pavillon am Jungfernstieg in Hamburg, welcher durch seine farbige Außenarchitektur eine neue Note in das Alsterbild bringt. Der Fremde erhält hier Auskunft über alle Reisemöglichkeiten zu Wasser und zu Lande, über Luftverkehr, Sehenswürdigkeiten, Rundfahrten, Bäder, Kurorte usw. Auch ist Gelegenheit geboten, fremdes Geld gegen deutsche Währung umzutauschen.

„Ja," sagt die Kramermirz, „aber da ist der vom Narrenhaus auch dabei." Ich habe mir aber gleich den höchsten gemerkt, damit ich am nächsten Tage schon schauen könne, um wieviel er höher sei wie der Kirchdorfer, und ob man mit einem Donaustein hinüberwerfen kann.

Bald kamen die ersten Häuser an der Straße, und je weiter wir kamen, desto größer und schöner wurden sie. Wo wird das Haus des Kaffeevetters sein? dachte ich. Dann ging es über eine Brücke, wir bogen in eine andere Gasse ab, und was sehe ich? Da sitzt der Vetter mit seiner Frau auf einer Hausbank, auf dem Tischl davor steht ein Kaffeehafen, und ein junger Mensch ist noch da, der spielt Zither und singt dazu: „O du himmelblauer See, stillst mir mein Herzeleid, stillst mir mein Weh" . . .

Wie aber der Vetter zu mir sagt: „Bist da, du Lump?" und mir lachend die Hand hinhält, hört der mit dem Spielen auf, und ich hätt' ihn so gerne noch gehört. Der Kaffee aber war schon für mich bestimmt und ich trinke den ganzen Hafen voll aus. Da sagt die Base: „Der ist gut, der gerät dir nach; da darf ich morgen gleich um fünf Knödel mehr machen." Ich kümmere mich aber nicht darum, sondern frage den Onkel, was das Grüne da ist am Haus. Bei uns daheim im Walde hat man nichts so Grünes um die Mauern.

„Das sind Weintrauben," sagt der Onkel, „aber sie sind jetzt noch nicht reif; bis in vier Wochen werden sie." Ich denke mir meinen Teil, und drei Tage später hat die Tante schon geschimpft, daß die Spatzen heuer so an den Weinbeeren hängen.

Ich bin mit dem Kaffee gerade fertig, da seh' ich in der Nachbarschaft schon ein paar Buben in meinem Alter, die immer herschauen, was ich für einer bin. Und ich schau' zu ihnen hin.

Da sagt der junge Mensch, der das Lied zur Zither gesungen hat: „Traut euch nur nicht her, das ist ein Waldler, der wuzelt euch alle her." Mit dem Waldler aber meint er mich, und ich bin recht stolz darauf und habe den Menschen gleich recht gern: er kann auch so schön durch die Zähne pfeifen.

Es kommt aber doch einer ganz nahe her, der hat einen Buschen gefärbte Hühnerfedern auf dem Kopf. Da sagt mein Vetter: „Was willst denn du, du Indianerhäuptling?" — „Dem Waldlerbüffel möcht' ich's zeigen . . ." Das muß mich angehen, und der junge Mensch bußt und hetzt mich an: „Laß dir's net gefallen! Dem gibst keinen Waldlerbüffel ab." Ich zieh' derweilen mein Röckl aus, weil es noch ganz neu ist, und das Hütl leg' ich auf den Kaffeehafen. Und eins, zwei, drei liegt der Indianerhäuptling schon am Boden und ich hab' seinen Hühnerfederbuschen, den ich nimmer herlasse. Der Vetter, der junge Mensch und die Buben, die zuschauen, schreien und lachen, weil es so schnell gegangen ist. Der Stadtbub aber, den ich geworfen habe, sagt: „Uff! Rauchen wir die Friedenspfeife. Du bist jetzt Häuptling des tapferen Stammes der Sioux." — „Das weiß ich nicht," sage ich, „was das ist, aber Herr bin ich dir geworden." Ich habe schnell noch geschaut, ob von den andern Buben vielleicht noch einer hergeht, aber es hat sich keiner mehr getraut. Und der junge Mensch hatte eine närrische Freude, weil ich ihnen den „Waldlerbüffel" gezeigt habe. Mich freut's erst recht, weil ich jetzt weiß, daß mir von den Stadtbuben keiner Herr wird.

Die Tante aber sagt: „Der macht sich! Ist noch keine fünf Minuten da und rauft schon wie ein Metzgerhund." Darauf gehen wir ins Bett, weil es schon finster wird. Ich kriege ein eigenes Zimmer auf der Weinstaudenseite. Wie sich im Hause nichts mehr rührt, probiere ich die Trauben, ob sie schon reif sind. So etwas Gutes habe ich noch nie gegessen wie diese Beerlein. Aber die bei meinem Fenster habe ich hängen lassen, nicht damit die Tante meine, ich wär's gewesen. Das Holzgerüst, an dem die Stauden festgemacht sind, ist so fest, daß man bei Nacht leicht darauf herumklettern kann. Darum hat's die Tante auch auf die Spatzen, obwohl sie mich nicht recht leiden kann. Aber das macht mir nichts. Dafür hat mich der Vetter um so lieber, und der junge Mensch, Ferdl heißt er, ist schon längst mein Freund.

In der ersten Nacht geht's mir aber schlecht! Ich weiß nicht, sind die Weintrauben schuld gewesen, oder der große Hafen voll Kaffee oder beides zusammen. Ja, wenn ich daheim gewesen wäre, hätte ich wenigstens gewußt, wo ich hin muß. Aber hier bin ich noch ganz fremd im Haus; endlich finde ich den Ort doch noch rechtzeitig, aber ich habe Angst, es ist der richtige nicht, weil es da viel schöner ist wie bei uns daheim.

Bei uns daheim ist dieser Ort nicht so vornehm, hier ist's so schön wie in einem Zimmer, und die Wände sind voll von Bildern und spaßigen Sachen, daß man gern hingeht.

Erst wie ich einmal gemerkt habe, daß auch die Tante mit einem Nachtleuchter auf diesen Ort geht, hab' ich gewußt, daß es der richtige ist.

Jetzt ist mir's besser geworden und ich hab' doch ein wenig schlafen können.

Wie ich in der Frühe aufwache, ist ein wunderschöner Tag. Die Sonne schaut schon zum Fenster herein, alles ist voll Licht, die Vögel singen und pfeifen, als wenn sie auch Vakanz hätten, und von der Straße unter meinen Fenstern höre ich bekannte Stimmen, die Kramermirz, die mit ihrem Schubkarren jetzt heimradelt, und den Onkel.

Die Kramermirz: „Schlaft er noch?"

Der Onkel: „Za, er schlaft noch; ist ja müd von dem weiten Weg. Und gerauft hat er gestern auch schon. Aber Herr wird ihm keiner, das seh' ich schon, alle beutelt er sie ab."

Die Kramermirz: „Na, da werden seine Leut' eine Freude haben, wenn ich's ihnen erzähl'; da muß er ja gleich wieder heim."

Der Onkel: „Stad bist, Mirz! Daß du mir ja nichts sagst daheim! Er soll sich nur einmal gehörig austummeln, deswegen hab' ich ihn mir ja hergenommen."

Vetter, Vetter — deswegen hast du mich hergetan? O Vetter, jetzt hab' ich dich noch viel, viel lieber! — Das sage ich aber bloß zu mir selbst.

Ich stehe gleich auf und gehe in das Zimmer herunter, wo ich den Onkel, die Tante und den jungen Menschen höre. Ich klopfe aber zuerst an, weil mir's die Mutter daheim noch so angeschafft hat. Die Tante sagt: „Herein!" und ich: „Guten Morgen beieinander." Der Onkel und der junge Mensch wissen nicht, sollen sie ernst tun oder hell auflachen, aber die Tante sagt: „Brav, Franzl, das nennt man Bildung." Mir ist's recht, und jetzt weiß ich, wie ich die Base packen muß. „So," sagt sie weiter, „setz dich nur gleich her da zum Kaffee." Ich setzte mich gleich an den Tisch und frage, ob man in Deggendorf auch ein Morgengebet beten darf, bei uns daheim ist's so Brauch. Jetzt kudern aber die zwei, der Vetter und der Ferdl, heraus, und die Tante schimpft sie: „Ihr alten Esel!" Und zu mir: „Za, bet' nur, Franzl."

Ich bete aber ganz ernst, und die andern beten mit.

Nach dem Kaffee sagt die Tante zum Onkel: „So, jetzt gehst mit ihm in die Stadt und zeigst ihm alles. Um elf Uhr müßt ihr da sein zum Essen. Aber geht fein in eine Kirche auch!"

„Za, das tun wir", sagte der Onkel.

Wir gehen gleich fort.

Es ist ein so schöner Tag, und ich muß mich wundern, wie groß die Stadt ist.

„Za," sagt der Onkel, „das ist aber erst die Vorstadt, ‚Hafnerstadt' sagt man, weil es hier so viele Hafner gibt."

Wir gehen über die Brücke von gestern, da steht eine Kunstmühle, aber ich sehe kein Mühlrad. Dann kommt eine Allee, da gehen so viele Menschen in schönen Kleidern, und ich frage, was heute für ein Feiertag ist.

„Das ist in der Stadt alle Tage so", sagt der Onkel, und der Ferdl pfeift wieder so schön durch die Zähne.

Vor einem großen Hause bleiben wir stehen. „So, ich bin jetzt da", sagt der Ferdl, „unterhaltet euch nur recht gut." Und verschwindet in der großen Türe.

„Was tut denn der Ferdl da drinnen?" frage ich.

„Da lernt er die Buchführung."

Ich weiß nicht, was das ist, und frage weiter:

„Du, wie kommt denn der Ferdl in dein Haus?"

„Er ist ein Vetter von meiner Frau, und weil wir keine Kinder haben, ist er bei uns."

„Ist die Buchführung etwas Hartes? Ich möcht' es auch gern lernen", sage ich, weil ich meine, ich könnte dann auch immer beim Onkel sein. Aber der Onkel sagt nichts, weil er gerade vor einem hohen Herrn den Hut abnimmt. Dann kommen andere Leute, die den Hut vor ihm abnehmen, und wieder andere gehen vorbei, die der Onkel zuerst grüßt.

Ich wundere mich, daß es so viele Leute gibt auf der Welt, und ich werde gar nicht fertig mit lauter Schauen.

Wir kommen auf einen großen Platz, da steht in der Mitte eine Kirche. Aber der Turm ist nicht so hoch wie der Kirchdorfer; das freut mich.

„Gehen wir hinein?" frage ich den Onkel.

„Wo?" fragt er.

„Wenn es auf sie angekommen wäre, hätte sie überhaupt vorgezogen, hier zu bleiben", erwiderte er. „Aber ihr Vater konnte ihre Begleitung nicht entbehren."

„Das ist recht, daß Sie sich wenigstens an dem Fest beteiligen", meinte eine Dame, und eine andere rief: „Der arme Herr Derfling, so allein! Wie schön, daß wir ihn entdeckt haben."

„Bemitleiden Sie ihn nicht so sehr", warf Kalt mit einem lustigen Augenzwinkern ein. „Er hat sich gestern sehr gut unterhalten."

„So! Mit wem denn? Warten Sie nur, das schreibe ich Alice", lachte es durcheinander.

„Ich sage Ihnen, er hat eine Eroberung gemacht!" bemerkte Kalt mit wichtiger Miene.

„Da kommt Olga Reiff!" rief Doktor Rollmann dazwischen, und alle Augen richteten sich auf die am Arm eines der Vorstandsherren Vorüberschreitende.

„Guten Abend, Olga!" rief Rollmann, ihr eine Kußhand zuwerfend.

Sie nickte ihm lachend zu, ohne Derfling zu bemerken, der ihr den Rücken wandte.

„Das ist aber wirklich zu stark, Herr Doktor Rollmann!" meinte eine der Hamburgerinnen mißbilligend.

Er lachte. „So wie ich mit Olga stehe! Das tut nichts!"

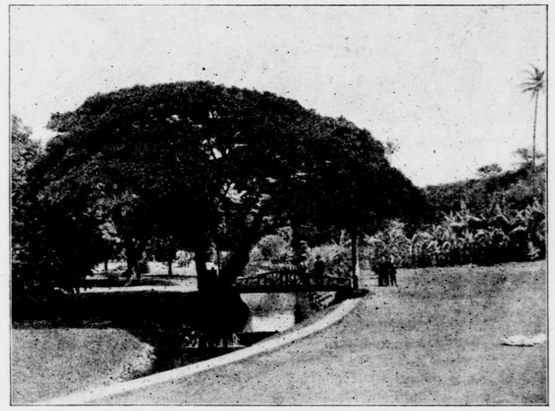
„Wie auffallend sie aussieht!" bemerkte eine andere Dame. „Warum sich nur eine solche Schriftstellerin nicht kleidet wie andere Sterbliche!"

„Reklame!" meinte Rollmann gemütlich.

Derfling warf ihm einen entrüsteten Blick zu, und Kalt rief:

„Sie sind aber boshaft!"

„Gar nicht!" verteidigte sich der Doktor. „Lehren Sie mich doch Olga kennen! Sie will bemerkt sein — so oder so —, man soll von ihr sprechen. Je öfter ihr Name genannt wird, desto besser für sie."



Im Moanaluapark in Honululu. (Mit Text.)

„Weshalb denn?" fragte ein junges Mädchen.

Er sah mit komischem Erstaunen auf die Kleine. „Weshalb? Nun, damit ihre Bücher gekauft werden! Weil sie eine Berühmtheit sein will."

„Das ist sie", warf Kalt ein.

„Wenn sie sich benähme und trüge wie andere Damen, würde sie doch keine Aufmerksamkeit erregen!" fuhr Rollmann unbekümmert fort. „Aber hier ein Lappen, da einer, rot und grün, möglichst genial drapiert, das macht Eindruck. Das erlaubt sich nicht jede. Das ist das vorzüglichste Geschäft von der Welt."

„Diese Art, sich zu kleiden, ist das Ergebnis ihrer Eigentümlichkeit!" äußerte Derfling. „Das ist doch nicht gewollt, ist keine Absicht — sie ist eben anders als die meisten Frauen —"

„Und sie hat doch wahrlich keine Reklame mehr nötig, sie ist bekannt genug!" unterstützte ihn Kalt.

„Du lieber Gott, wie naiv die Hamburger Herren sind! Sie kennen den Rummel nicht! Ich weiß aber, wie es zugeht! Wer nicht in die große Lärmtrompete stößt, kommt nie obenauf, und wenn seine Bücher auch noch so gut sind. Es sei denn, daß ein ganz besonderer Zufall ihn in die Höhe hebt. Bescheidenheit ist ein himmelschreiendes Laster in unseren Kreisen, und unsere Olga hat ganz recht, wenn sie sich danach benimmt."

„Handeln tut sie jedenfalls, ihre Honoraransprüche sind sehr hohe", mischte sich ein Herr Schmidt ein, der Verleger einer Zeitschrift war. „Da sie aber beim Publikum sehr beliebt ist, so kann man es ihr am Ende nicht verdenken, wenn sie hohe Preise fordert."

„Und zu ihrer Berühmtheit hat ihr doch auch nur der Prozeß verholfen, der ihr gemacht wurde", bemerkte ein angesehener Kritiker, der neben Kalt saß. „Kennen Sie die Geschichte?"

Rollmann und Schmidt nickten, die anderen verneinten und baten ihn, zu erzählen. Arel schwieg, aber er erinnerte sich jetzt, daß er vor sechs oder acht Jahren bei Gelegenheit eines Prozesses, der in den Zeitungen viel besprochen worden, zuerst Olga Reiffs Namen gelesen hatte.

„Nun ja," begann der Kritiker, „Olga Reiff oder vielmehr Frau Schmöckheim —"

„Was — wie?" unterbrach man ihn von allen Seiten.

„Das wissen Sie nicht?" fragte Rollmann. „Ihr Mann heißt Schmöckheim. Reiff ist nur ihr Mädchen- und Schriftstellername. Bitte, fahren Sie fort."

„Olga Reiff hatte schon eine ganze Reihe von Büchern geschrieben, die kein Mensch las, als sie's klüger anzufangen beschloß. Sie schilderte eine ihr bekannte Familie in allen Einzelheiten, offenbarte einen traurigen Konflikt, der dieselbe beunruhigte und von dem sie durch ihre nahen Beziehungen zu derselben Kenntnis erhalten hatte, karikierte die Personen, verdrehte ein wenig die Tatsachen, machte einen spannenden Roman daraus, der die Familie an den Pranger stellte — und wusch ihre Hände in Unschuld, als sie verklagt wurde. Wer den Kürzeren zog, das war die betreffende Familie. Die Klage mußte abgewiesen werden, weil das Gesetz für diese Art der Beleidigung, die schwer festzustellen ist, keine Handhabe bietet. Die Geschichte war natürlich bekannt geworden, die Zeitungen bemächtigten sich des Skandals. Jedermann las das Buch — und Olga war mit einem Schlage eine Berühmtheit."

Arel hatte in offenbarer Unruhe zugehört. „Sollte es nicht angemessen sein, über eine abwesende Dame, die sich nicht verteidigen kann, nicht weiter zu diskutieren?" nahm er etwas erregt das Wort. „Mir wenigstens, der ich die Ehre habe, Frau Reiff zu kennen, würde damit ein Gefallen geschehen."

Der Kritiker fuhr auf. „Eine Dame, die in der Öffentlichkeit steht, muß sich's gefallen lassen, besprochen zu werden." Aber seine Bemerkung verlor sich in den lauten Fragen, mit denen die Damen Arel bestürmten.

„Sie kennen sie? Wie ist sie denn? Erzählen Sie doch, bitte!" schallte es von allen Seiten. Und dazwischen hieß es: „Ich schwärme für ihre Bücher!" „Ich gäbe was drum, sie kennen zu lernen!"

Er antwortete nicht gleich. Das banale „Sehr liebenswürdig!" paßte so gar nicht für Olga Reiff. Und fast ohne daß er sich dessen bewußt war, kam es über seine Lippen: „Eine Ausnahmenatur ist sie, ein Wesen, das mit dem gewöhnlichen Maßstab nicht gemessen werden darf." (Fortsetzung folgt.)

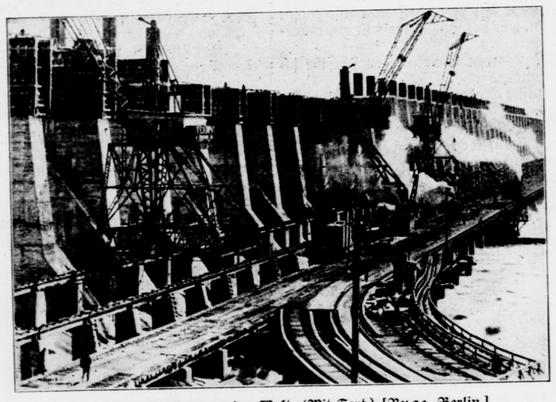
Wie ich die Stadt, die Welt und die Donau sah.

Eine Jugenderinnerung von F. Schrönghamer-Heimdal.

Den Verkehr zwischen unserm Walddorf und der Welt vermittelte die Kramermirz. Fremde kamen damals noch nicht in unsere Gegend, geschweige denn in unser weltabgeschiedenes Dörfl. Der Schönberger Postbote kam nur ab und zu einmal, und da schimpfte er immer, wenn er wegen eines einzigen Briefes oder einer gewöhnlichen Postkarte eineinhalb Stunden weit laufen mußte. Außer ihm verirrte sich hie und da nur ein Gendarm, besonders nach der Kirchweih, ins Dörfl, oder der Rentamtsbote oder gar der Gerichtsvollzieher. Wenn sich aber von diesem Kleeblatt einer sehen ließ, war es den Dörflern nicht recht; dann schimpften sie. Die Zusammenhänge mit dem, was wir Welt nennen, waren also recht lose und keineswegs glückliche. Das beste war, daß sie so selten in Erscheinung traten.

Nun gab es aber noch eine andere Welt, von der ich eine bessere Vorstellung hatte und die ich um so lieber einmal gesehen hätte, je mehr ich von ihr hörte.

Diese Welt verkörperte mir die Kramermirz, die allwöchentlich mit ihrem Schubkarren zu ihr hinausfuhr und die Herrlichkeiten ins Walddorf brachte: Kalender, Heringe, Hustenzucker und Semmeln zu den sonntäglichen Knödeln, Arzneien, Briefpapier, kurzum alles, was man im Dorf halt braucht. So sehr mich die Mirz oft zusammenputzte mit ihrem scharfen Mundwerk, wenn sie glaubte, ich wäre an dieser oder jener Bosheit wieder schuld gewesen, so war sie für mich doch immer mit dem Glorienschein der Ferne umgeben, in die sie mit ihrem Schubkarren in der Woche zweimal hineinradelte. Za, wenn ich nur ihren Namen hörte, witterte ich schon den Geruch der oben genannten guten Dinge, und mein sehnlicher Wunsch, diese Welt und die Stadt, aus der diese Sachen alle kamen, sowie auch den sie umflutenden Strom zu sehen, wurde immer sehnsüchtiger und brennender.



Die größte Abdämmung der Welt. (Mit Text.) [Ruge, Berlin.]

Diese Stadt hieß und heißt Deggendorf, und der große Strom, von dessen Tiefe und Breite ich viel Rühmens hörte, war die Donau.

Was aber noch das Schönste an der Stadt war: es lebte dort meines Vaters Bruder, den wir bloß den „Kaffeevetter" nannten, weil er immer Kaffee trank, wenn er uns mit seiner Frau besuchte; auch sein schöner Vollbart war so gelb wie Kaffee, den es bei uns damals nur alle heiligen Zeiten einmal gab. Auch wäre ich wirklich zu neugierig gewesen, um wieviel der Deggendorfer Kirchturm höher wäre wie der Kirchdorfer, ob es an der Donau gar keine Stelle gäbe, über die man nicht hinüberspringen könnte, und ob mir von den Stadtbuben einer Herr würde. Besonders gern hätte ich auch die schönen, rundlichen, blankgescheuerten Donausteine, von denen die Kramermitz ihren Buben zuzeiten einen Kittelsack voll mitbrachte, an Ort und Stelle gesehen, um mir die schönsten auszusuchen.



Zwei zukünftige Thronfolger.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Alle diese Umstände machen es begreiflich, wie begründet doch mein Wunsch und meine Sehnsucht nach dieser Stadt und diesem Strome waren, an die ich immer denken mußte, wenn ich die Worte hörte: „In der Welt draußen" . . .

Nun fügte es sich, daß der „Kaffeevetter" wieder einmal da war, worüber ich mich recht freute. Die Mutter aber sagte: „Heut bist aber wieder ungezogen!" — und ich mußte aus der Stube. Es war aber nicht wegen meiner Ungezogenheit, sondern wegen dem Hafen voll Kaffee, über den sich der Herr Stadtvetter gerade breit machte, und da schickt es sich nicht, wenn kleine Buben zuschauen. Weil ich aber doch hören wollte, was es in der Stube alles gibt, wenn ich nicht dabei bin, ging ich auf den Boden und legte mich mit dem Ohr auf das Guckloch, wo ich alles ganz deutlich hörte.

Die Mutter sagte: „Es ist ein rechtes Kreuz mit dem Buben."

Der Vater: „Za, alle Augenblicke stellt er etwas anderes an."

Der Kaffeevetter: „Wißt ihr was, wenn jetzt die Vakanz kommt, tut ihr ihn eine Zeitlang zu mir hinaus."

Von jetzt ab hörte ich nichts mehr; ich war glücklich und habe in den paar Tagen bis zum Ferienbeginn noch etwas extra Grobes angestellt, damit ich ja gewiß hinaus darf zum Stadtvetter. Aber das ist erst aufgekommen, wie ich schon fort war, und das war mein Glück, denn die Mutter hat damals dem Vetter einen Brief geschrieben, er soll mich recht hauen: der Vater täte mich erschlagen, wenn ich daheim wär'. Ich habe aber zum Onkel gesagt, ich hab's bloß getan, damit ich gewiß herausdarf, und hab' ihm alles erzählt. Da hat er recht lachen müssen und hat mir nichts getan. —

Eines Tages in aller Frühe ist also die Kramermirz dagestanden und hat mich mitgenommen nach Deggendorf.

Bis Kirchdorf hab' ich schon alles gewußt, auch bis Kirchberg war mir die Gegend schon bekannt, weil ich mit dem Kreuzgang schon einmal hingekommen bin. Aber von da an war mir alles neu.

In Kirchberg waren noch einige Brotweiber und Stadtbötinnen zu uns gestoßen, die sich recht gut mitsammen unterhielten. Sie kannten ja die ganze Gegend schon, aber ich kannte sie noch nicht, und ich hab' immer nur so schauen müssen.

Bald ging es in einen großen Wald hinein; da sind mir allerhand Räubergeschichten eingefallen, und es war mir nicht recht geheuer. Aber nach zwei Stunden kamen wir doch aus dem Wald, und wir waren auf der Rusel. Da war es so schön, daß ich mir kaum zu schnaufen getraute; ich sah zu meinen Füßen viele, viele Dörfer und Türme, weit hinaus auf Hügeln und in ebenem Land, und etwas Weißes schimmerte weit drüben. „Das ist die Donau", sagte die Kramermirz, und ich dachte mir: O weh, da wird's nichts mit dem Hinüberspringen. Aber es war auch so recht schön, und springen konnte ich hernach wieder über den Röhrnerbach daheim, wenn's mit der Donau wirklich nichts werden sollte.



Hugo Stinnes,
der bedeutendste deutsche Großindustrielle, ist an einem Gallensteinleiden im Alter von 54 Jahren gestorben.
[Atlantic.]

Von der Rusel ging es noch eine Strecke eben dahin, aber dann ging es bergab auf einer schönen, langen Straße, und ein großer Bach schäumte rechts und links. „Das ist die Höll," sagte die Kramermirz wieder, „und das Haus dort ist die Hackermühl'. Da kannst einmal einkehren, wenn du groß bist, aber jetzt müssen wir weiter, weil wir noch zwei Stunden haben bis in die Stadt." Das war mir recht, und ich aß das Stück Brot, das mir die Mutter noch in die Tasche gesteckt hatte, als sie mir beim Gehen den Weihbrunnen gab und das Kreuz machte. Wie ich das Brot aß, dachte ich heim, und ich fühlte, wie gut sie mir's meinen, wenn ich auch oft Schläge bekomme; und ich nahm mir vor, in der Stadt recht brav zu sein, damit ich auch recht lange dort bleiben dürfe.

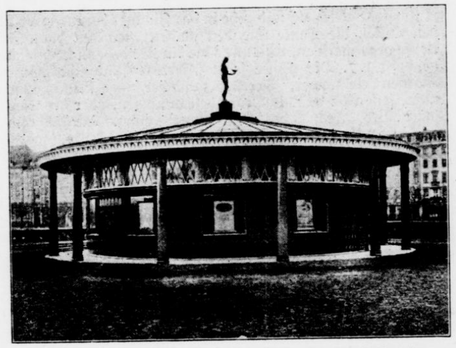
Auf einmal sagt die Kramermirz: „Schau hin, jetzt sieht man die Stadt schon!" Aber ich hab' sie schon eher gesehen wie sie, weil ich immer schon aufpaßte, ob sie nicht bald komme. Ich habe gleich die Türme gezählt und gesagt: „Es sind sieben." —



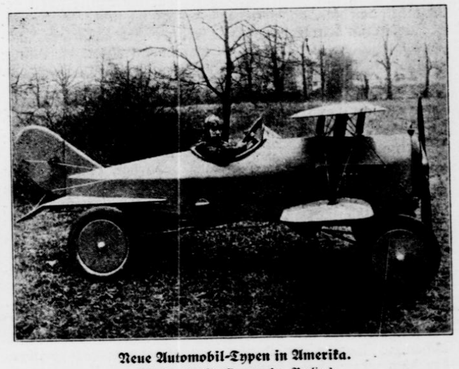
Die größte Brücke in den kanadischen Bergen, ganz aus Stahl gebaut.
(Mit Text.) [Atlantic.]



Monsignore Eugenio Pacelli,
der päpstliche Nuntius beim deutschen Reich.
(Mit Text.)



Ein neuer Hapag-Verkehrs-Pavillon am Jungfernsteg in Hamburg.
(Mit Text.) [R. Sennecke, Berlin.]



Neue Automobil-Typen in Amerika.
(Mit Text.) [R. Sennecke Berlin.]



Das alte Bürgermeisterhaus zu Wimpfen am Berge. (Mit Text.)



Drahtlose Übertragung von Herztönen. (Mit Text.) [Atlantic.]